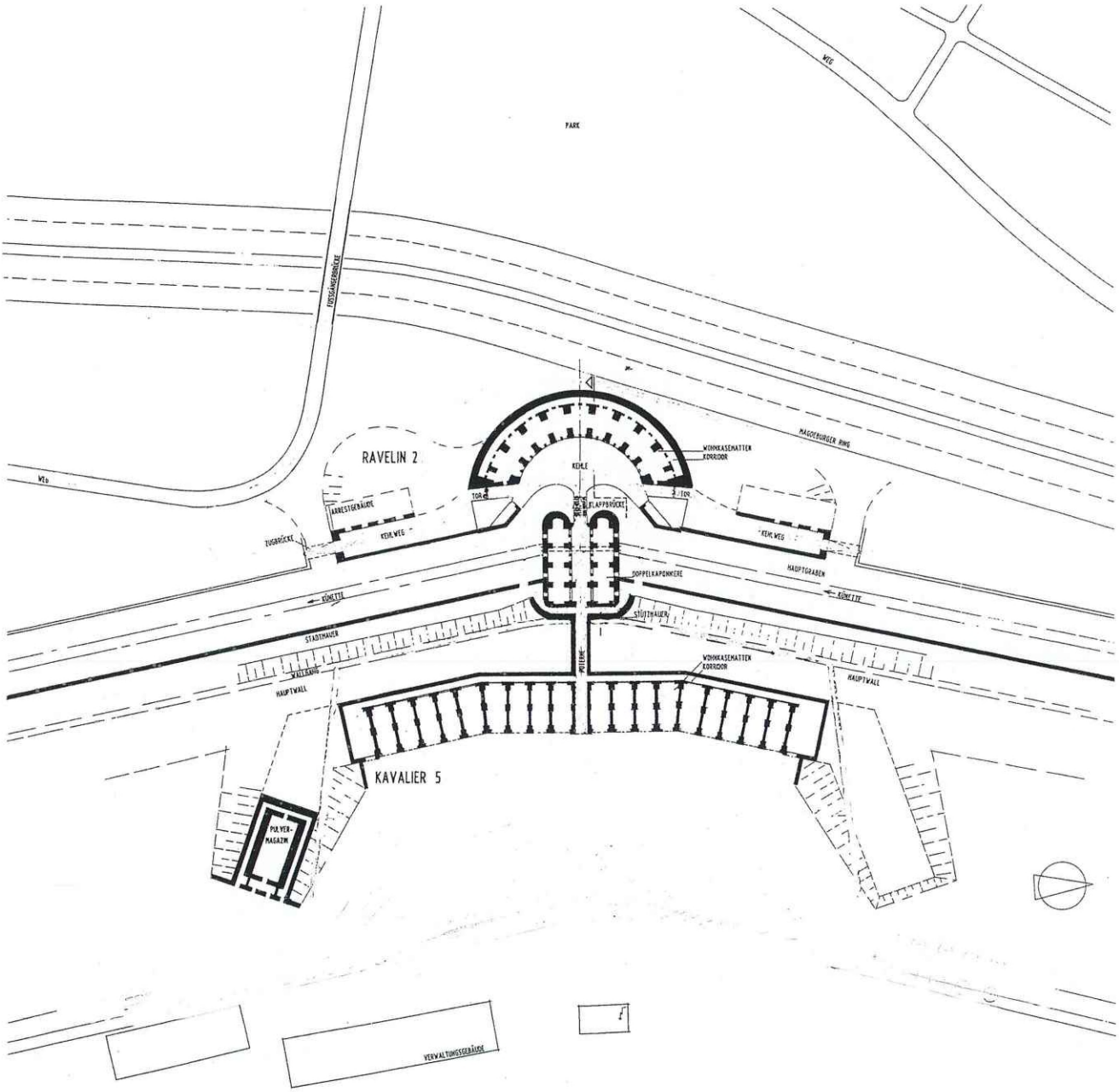


Aktueller Lageplan vom Kavalier 5 und Ravelin 2



Kavalier 5 in der Maybachstraße

Festungsgraben am Kavalier 5 mit Doppelkaponniere





Kavalier 6

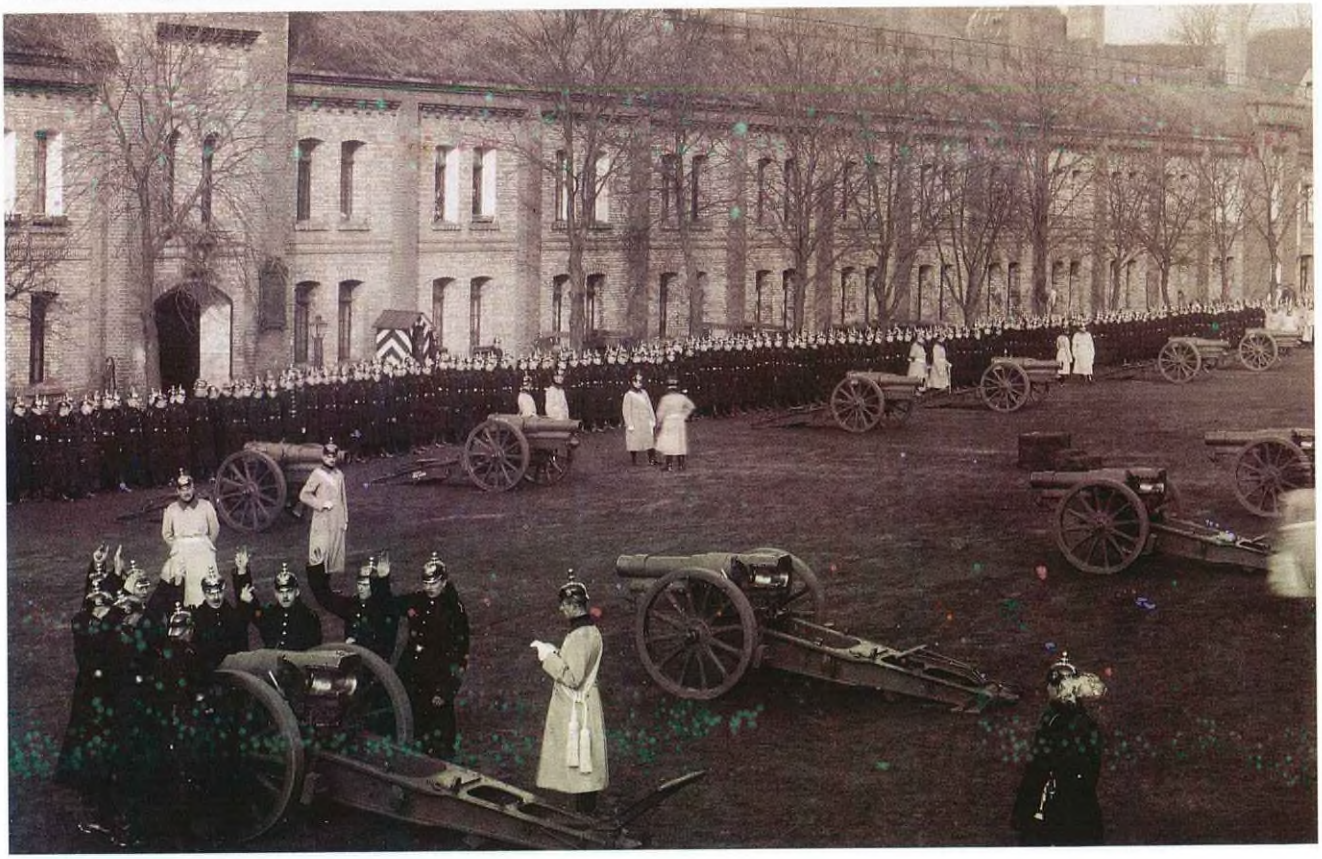
Maybachstraße
1873/74
Denkmal

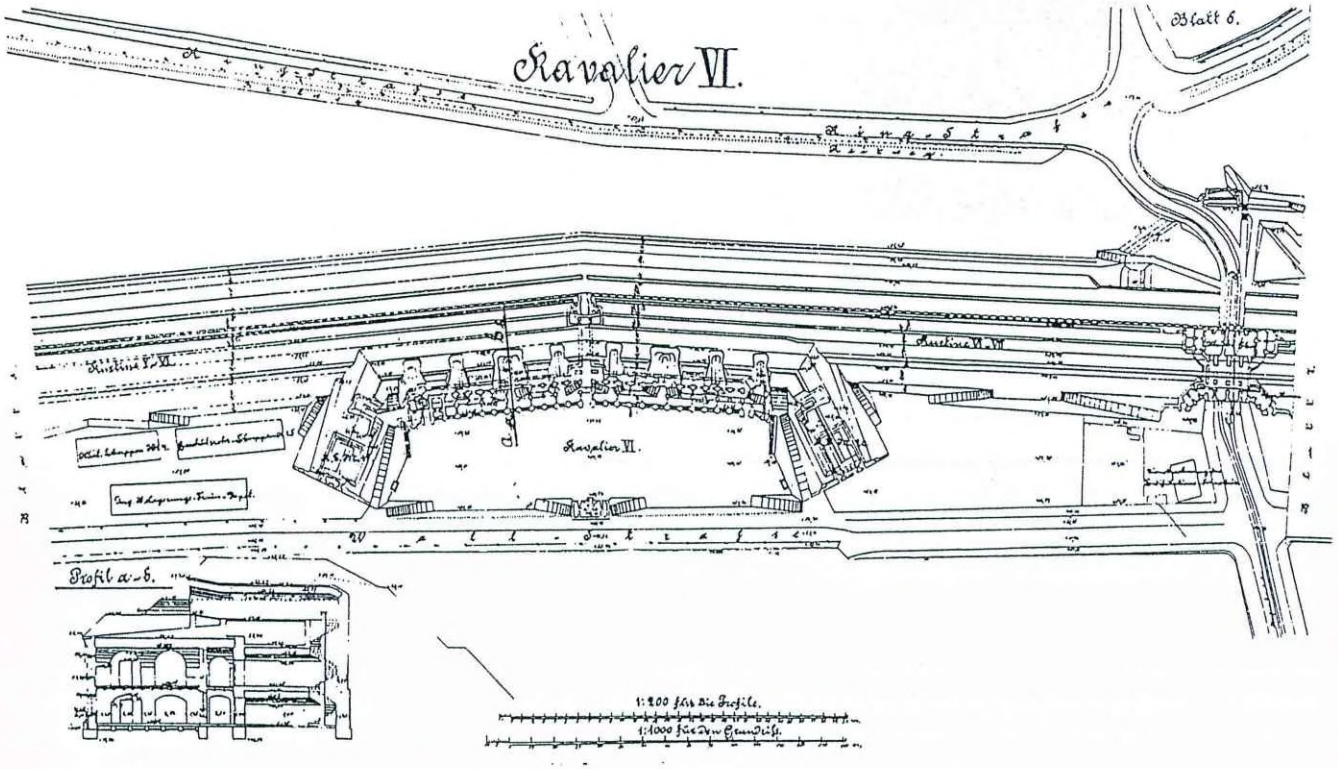
Am hohen Festungswall liegt ein mit Flanken versehenes Werk mit einer zweigeschossigen, kasemattierten und in gelben und roten Ziegeln aufgeführten Kaserne. Hier wohnte das Fußartillerie-Regiment Encke (Magdeb.) Nr. 4. Über dem zur Poterne führenden Haupteingang sind die Jahreszahlen 1873 und 1874 angebracht. Die ehemaligen Wohnkasematten im Erdgeschoss sind zu Garagen umgebaut, während die Obergeschosse in der postmilitärischen Zeit Wohn- und Lagerzwecken dienten. Die Reichsbahn nutzte die Baulichkeiten als Kraftwagenbetriebswerk. Auch heute noch gehört das Grundstück der Bahn.

Die zweistöckige Anlage erinnert mit dem überhöhten mittleren Eingang an die Kaserne im Kavalier Scharnhorst. Auch hier überragen Schornsteine und Luftschächte das erdbedeckte Dach und sind die steilen Grünanlagen oberhalb der Kaserne mit Kleingärten belegt.

Kavalier 5 in der Maybachstraße, Eingang zur Poterne

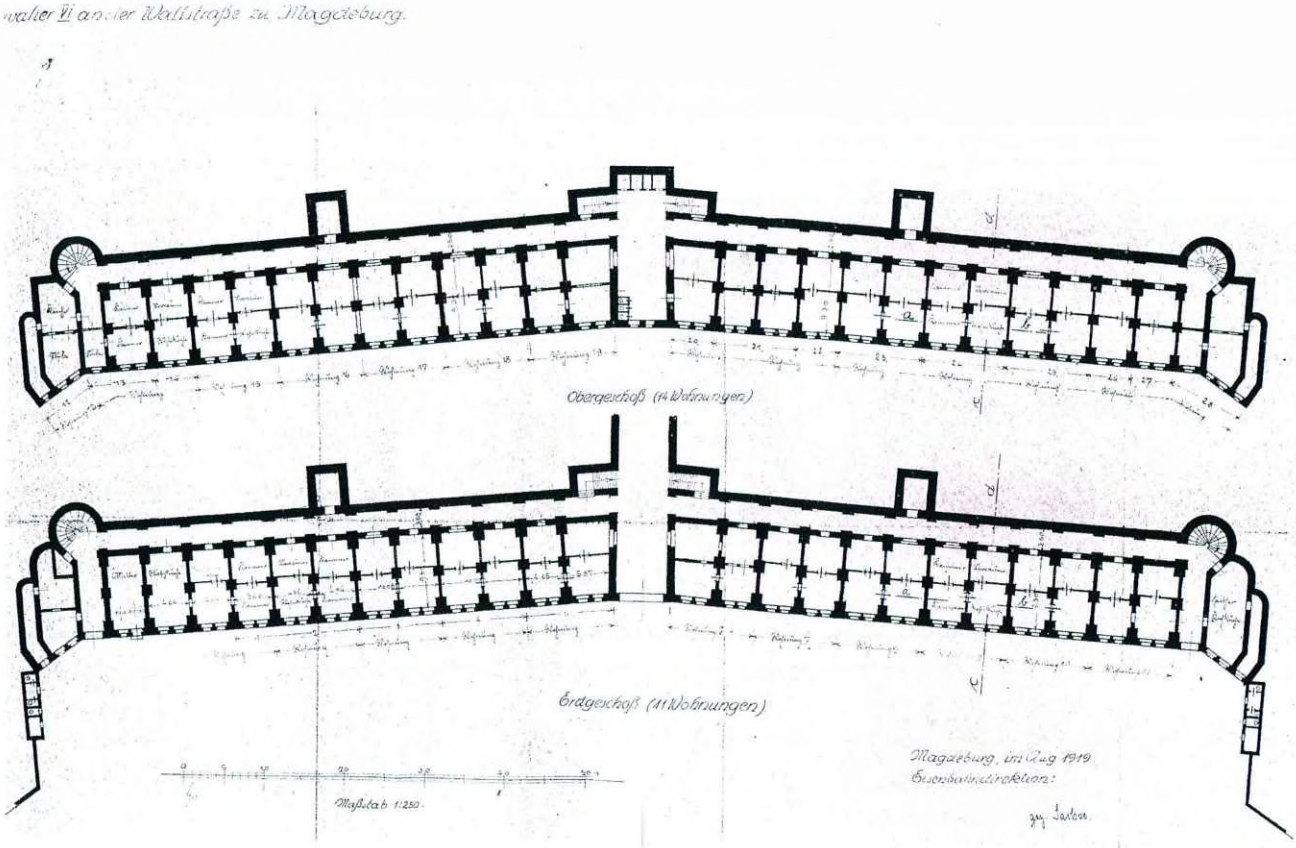
Fußartillerie-Regiment Encke (Magdeb.) Nr. 4 bei einer Vereidigung im Kavalier 6, eine der 1869 – 74 errichteten zweistöckigen kasemattierten Kasernen in der jüngeren Wallstraße, heute Maybachstraße

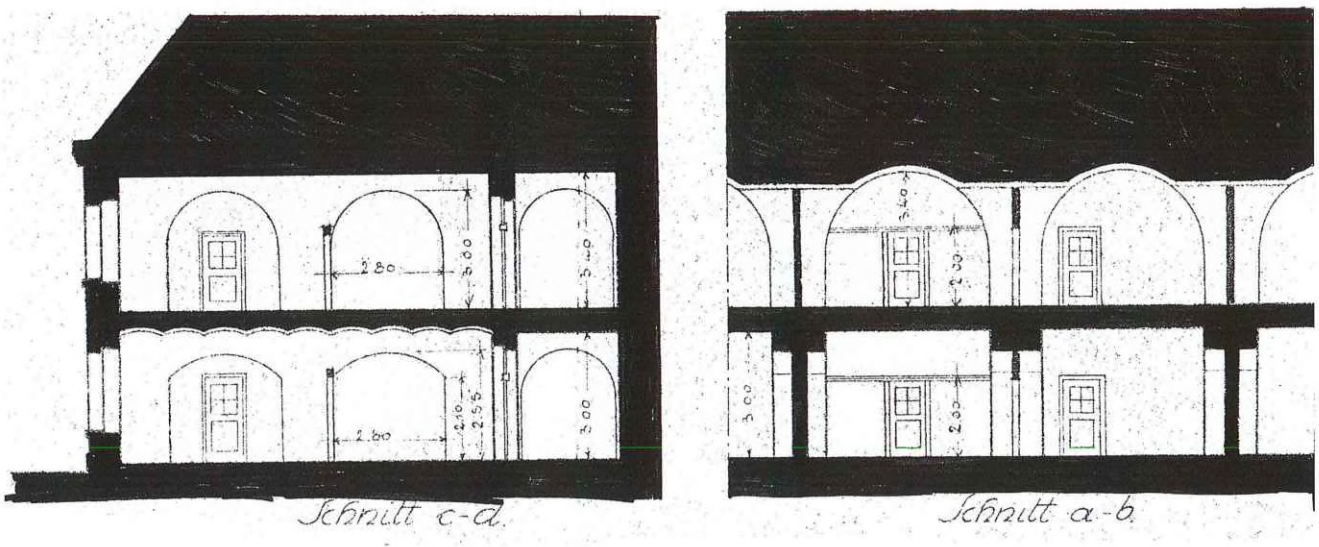




Alter Lageplan vom Kavalier 6

Grundrisse vom Kavalier 6 zwecks Umbau zu Notwohnungen 1919





Querschnitt vom Kavalier 6, Zeichnung von 1919

Kavalier 6, Aufnahme von 1940





Kavalier 6 in der Maybachstraße

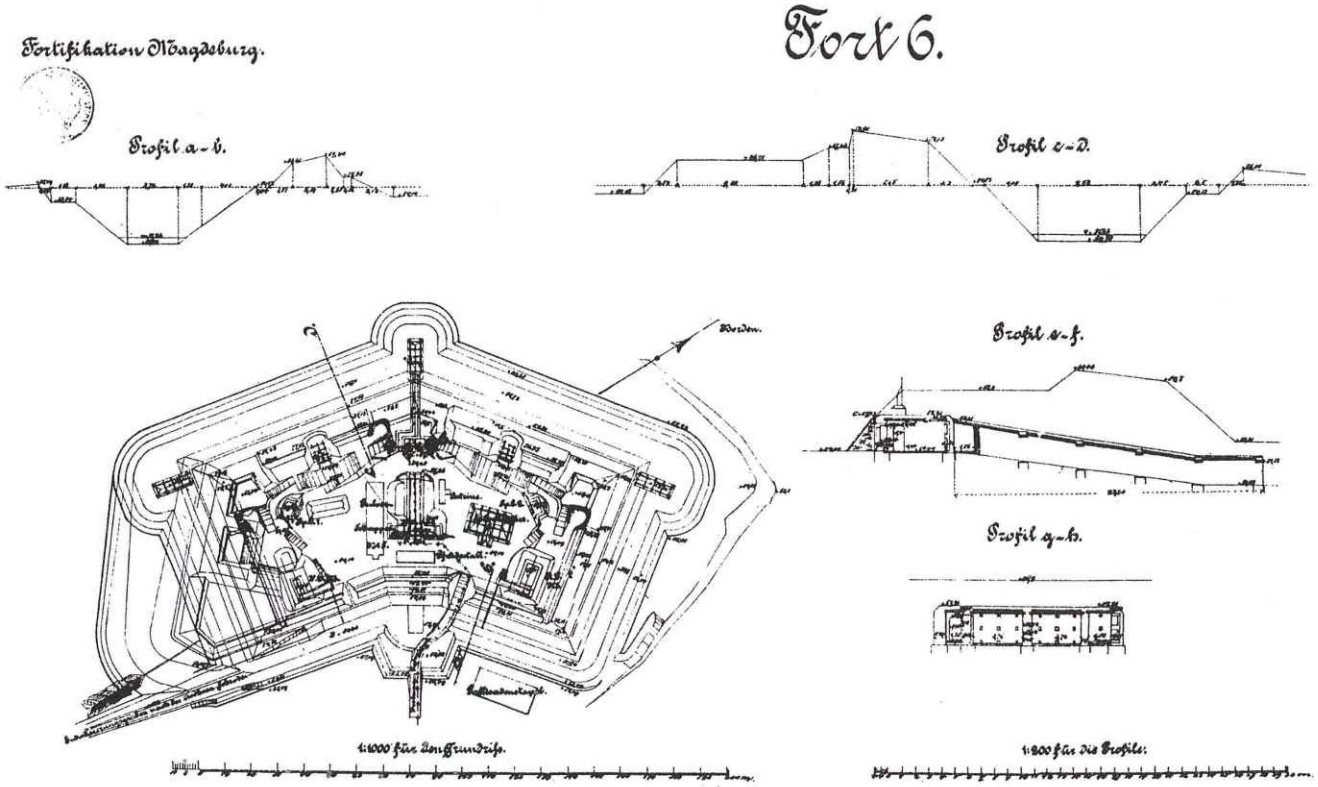
Außenforts und Zwischenwerke

1866 – 1873, 1890/91
denkmalgeschützt

Wallkasematten und Mannschaftshohltraversen in Ziegelbauweise sind auf dem Grund und Boden der ab 1866 errichteten, ehemaligen Forts 2 a, 6, 7 und 11 erhalten. Das etwas später, nämlich um 1870 begonnene und ehemals mit einem Trockengraben umgebene Fort 2 a liegt heute an der Eisleber Straße in Lemsdorf. Schon 1917 pachtete die Firma Polte das Fort zur Pulverlagerung. Sie erwarb es 1927. Es sind Kasemattenräume erhalten, die über einen Querkorridor zu erreichen und miteinander verbunden sind, so dass es sich hier um Mannschaftsräume, Küche und Lagerräume gehandelt haben dürfte. Das Grundstück gehört dem Arbeitersamariterbund.
Fort 6 (Baubeginn 1866) an der Lerchenwuhne sollte in erster Linie die Neue Neustadt schützen. Es ist das am besten erhaltene Fort seines Typs mit Wall und wassergefülltem Graben. Nach seiner Aufhebung diente es zuerst als Waldschule und nach dem Zweiten Weltkrieg als Schulungsstätte für Zivilverteidigung. Inzwischen nutzen die Johanniter Unfallhilfe und die Forstverwaltung des Regierungspräsidiums das Gelände.

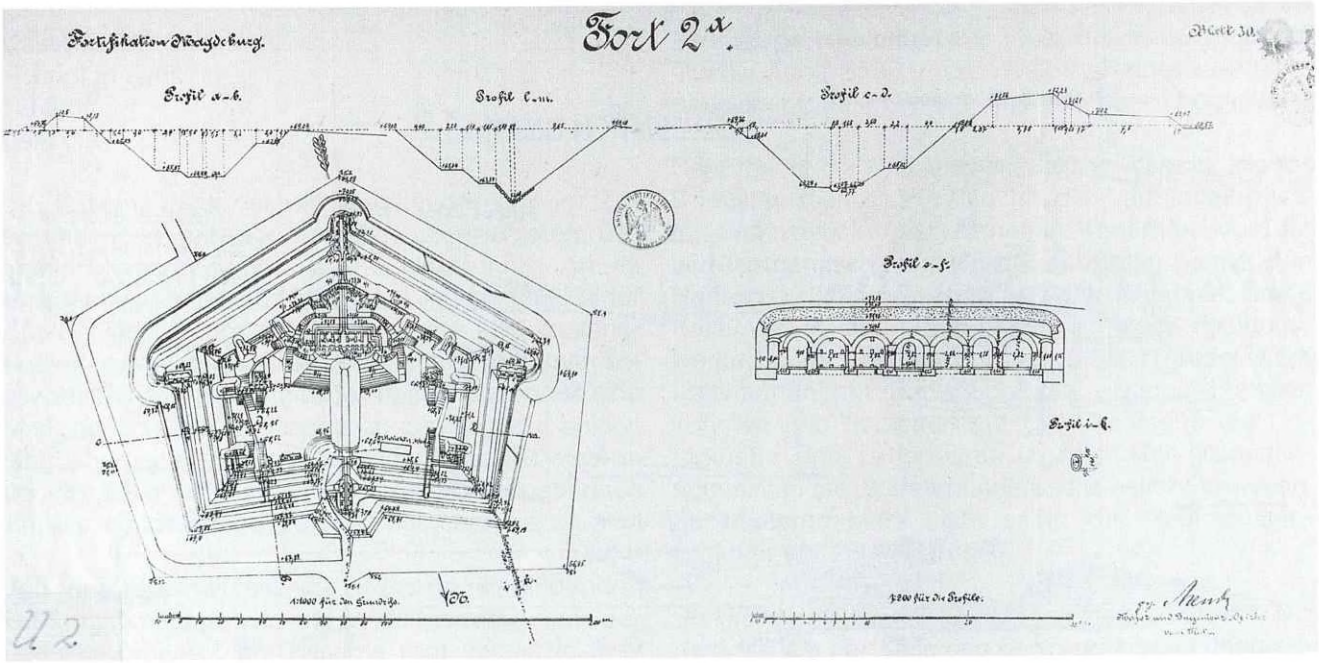
Die Reste vom Fort 7 (Baubeginn 1866 und ehemals als Fort A bezeichnet) liegen in der Zielitzer Straße. Fort 11 hat die heutige Adresse Zielitzer Straße 1. Kasematten gibt es außerdem noch in den Resten der Bastion Halberstadt an der Otto-von-Guericke-Straße, in der Nähe des Heumarktes und unter der Uni-Sporthalle (Bastion Hessen). Inwiefern diese als Wohnkasematten oder als Lagerraum dienten, ist m. E. noch nicht geklärt.

Die 1890/91 entstandenen Zwischenwerke 1 a und 4 a liegen an der Schilfbreite und in der Harsdorfer Straße 49. Sie sind über annähernd ovalem Grundriss mit Wall und Trockengraben errichtet. Beide erhielten nach gleichem System in den Wall eingelassene, in Ziegeln errichtete Kasematten mit Offiziersraum, vier Mannschaftsstuben und seitlichen kleineren Räumen für Kartuschen und Geschosse. Die Räume mit Ziegelgewölbe hatten separate Zugänge auf der Hofseite und waren durch Maueröffnungen miteinander verbunden. Beide Zwischenwerke gingen nach Auflassung in städtischen Besitz über. Zwischenwerk 1 a ließ die Stadt mit Robinien und Ahorn bepflanzen. In beiden Zwischenwerken sind die Kasematten erhalten. Diejenigen in Zwischenwerk 4 a sind 1925 in ein Schulgebäude integriert worden.



Alter Grundriss von Fort 6, in den Seitenwällen lagen zwei massiv ausgeführte, erdgedeckte Mannschaftshohltraversen

Alter Grundriss von Fort 2 a mit eingezeichneten Kasematten



gen Quartierverhältnisse Magdeburgs war bereits im Jahre 1863 der Bau einer neuen Kaserne in Angriff genommen. Dieselbe entstand in unmittelbarer Nähe der hohen Pforte und sollte als Defensionskaserne einen wesentlichen Bestandteil der nördlichen Enceinte bilden. Noch während des Baues war dem Regiment in Aussicht gestellt worden, daß ihm die neue Kaserne zur alleinigen Benutzung überwiesen werden würde, und Oberst v. Kotze war in der Lage, mannigfache Wünsche hinsichtlich ihrer inneren Einrichtung zur Geltung zu bringen. Am 1. Okt. 1865 erfolgte die Uebernahme und Belegung des mit dem Namen „Kaserne Mark" bezeichneten Gebäudes. Dasselbe liegt im Hauptgraben der Enceinte, hat über einem „versenkten" Erdgeschoß zwei Stockwerke und war in einem flachen, nach Süden durch den Hauptwall geschlossenen Bogen aufgeführt. Den Zugang zu dem geräumigen Kasernenhofe vermittelt eine neben der hohen Pforte unter dem Hauptwall hindurch geführte Poterne. Die Kaserne gewährte Raum zur Unterbringung von 3 Offizieren, 6 Feldwebeln, 800 Unteroffizieren und Soldaten; daneben fanden in derselben die erforderlichen Wirthschaftsräume, Kammern und Werkstätten Platz; auch ein Speisesaal für die Mannschaften fehlte nicht."[72]

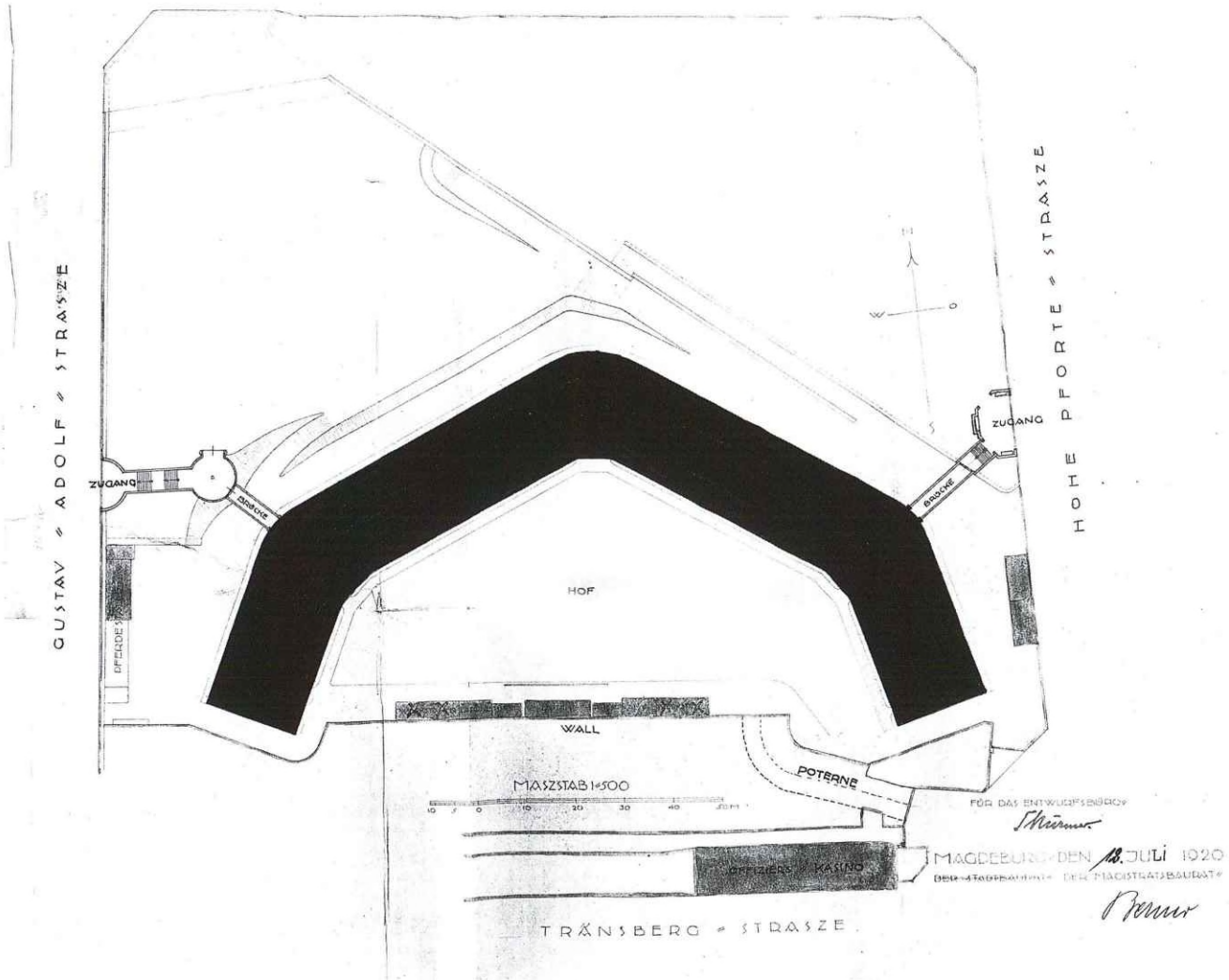
Die dreistöckige Kaserne aus Ziegelmauerwerk im liegenden Fischgrätenverband und Bruchstein ist stadtseitig aus gelben Ziegeln, feldseitig überwiegend aus roten Ziegeln über vierflügeligem, stumpfwinklig gebogenem Grundriss errichtet worden. Die härteren, roten Ziegeln sollten dem feindlichen Beschuss länger standhalten, die weicheren gelben hingegen Geschützsplitter eher eindringen als abprallen lassen, um Verletzungen der Mannschaften vorzubeugen. Die Kaserne besaß auf der Nordseite Maulscharten für Schützen im tief liegenden, aus Bruchstein gemauerten Erdgeschoss, in beiden mit Ziegeln aufgeführten Obergeschossen Geschützscharten für Kanonen. Hinter diesen Schießscharten verlaufen Geschützkorridore. Zur Hofseite öffnen sich in einer Reihe hintereinander die früheren Mannschaftsstuben und Funktionsräume mit jeweils zwei Fenstern. Während die Nordfassade ihrem Wehrcharakter entsprechend bis auf ein schmales Gesims aus Werkstein zwischen Erd- und Obergeschossen glatt und schmucklos gehalten ist, sind die leicht spitzbogigen Fenster (Eselsrücken) der Hofseite durch flache Rahmungen und schmale Ziegelbänder über den Stürzen verhalten akzentuiert. Auch hier verläuft zwischen Erd- und Obergeschossen ein schmales Gesimsband, jedoch an dieser Stelle aus gelben Ziegeln. Außerdem gehören zum verhaltenen Fassadenschmuck flache Lisenen und ein abgestuftes Kranzgesims. Tore in den Winkeln des Gebäudes führen zu den drei Treppenhäusern.

Die ursprüngliche, stadtseitige Fassadenlänge betrug 177,59 m. 1945 zerstörten Bomben den Ostflügel auf einer Länge von etwa 50 m. Die hofseitige Traufhöhe beträgt 11,32 m, die Gebäudetiefe 19,90 m. Das Dach besitzt im Scheitelpunkt ein 0,75 m starkes Gewölbe, auf welchem eine 1 m dicke Erddeckung mit einer feldseitigen Brustwehr auflag, die das Gebäude vor Granateinschlägen sichern sollte. Im Geschützkorridor sind die Decken ebenfalls gewölbt. Die hölzernen Zwischendecken der zwei Joche tiefen Mannschaftsunterkünfte sind überwiegend eingestürzt. Die Kaserne konnte von der Stadt aus durch die o. g. Poterne betreten werden. Der geräumige Kasernenhof ist teilweise gepflastert. An der Westseite liegt zwischen Kaserne und Stadtmauer ein doppeltes Ausfalltor. Alle Schießscharten sind 1920 durch Fenster ersetzt worden. Außerdem kamen zwei neue Zugänge vom Graben aus hinzu.

Über dem Eingang zur Kaserne hingen zwei gusseiserne Tafeln, auf denen man in goldenen Lettern die Schlachten und Gefechte des Regiments nachlesen konnte. In der Tenaille Mark, neben der Kaserne, ließ der Oberst von seinem Regiment zu Erholungszwecken einen Garten anlegen. Hier wurden Wege angelegt, ein Pavillon und ein Gewächshaus errichtet, Bäume und Sträucher gepflanzt und Rasen gesät. Ein Teil des Parks besteht noch heute. 1874 wurde der bisherige Parolesaal zu einem Speise- und Versammlungsraum für Unteroffiziere umgestaltet, die nun wie die Offiziere ihre Mittagsmahlzeiten getrennt von den Mannschaften einnehmen konnten.

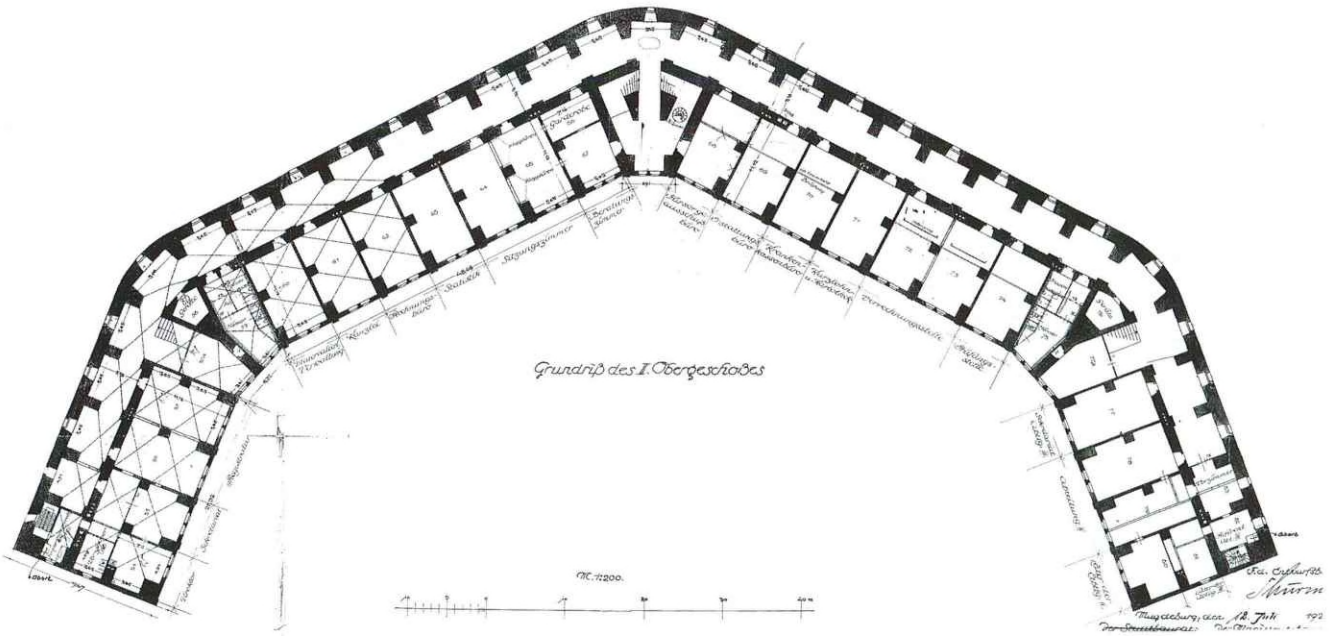
Bis zum Ersten Weltkrieg blieb die Kaserne trotz Aufhebung der Festung und Abtragen der sie umgebenden Festungsanlagen Militärobjekt. Seit 1920 diente sie nur noch zivilen Zwecken. In diesen Zusammenhang fallen die Erweiterung der Schießscharten zu Fensteröffnungen und der Bau zweier neuer, zum 1. Obergeschoss führenden Eingänge mit ihren beiden Brücken über den Festungsgraben auf der Nordseite. Seit 1920 war im Gebäude das städtisches Arbeitsamt untergebracht, seit 1929 auch das Gesundheitsamt und 1941 – 1945 ein Wohnheim der Firma Krupp-Gruson. Bis 1950 blieb es ungenutzt. Anschließend zogen verschiedene kleine Handwerksbetriebe ein. 1988 übernahm die Magdeburger Hochschule die Liegenschaft und kündigte den hier ansässigen Betrieben. Der letzte Betrieb zog 1993 aus. Im selben Jahr übernahm die Stadt die Trägerschaft der Kaserne. Diverse Umnutzungskonzepte scheiterten. Derzeit wird von einer Studenteninitiative der Mag-

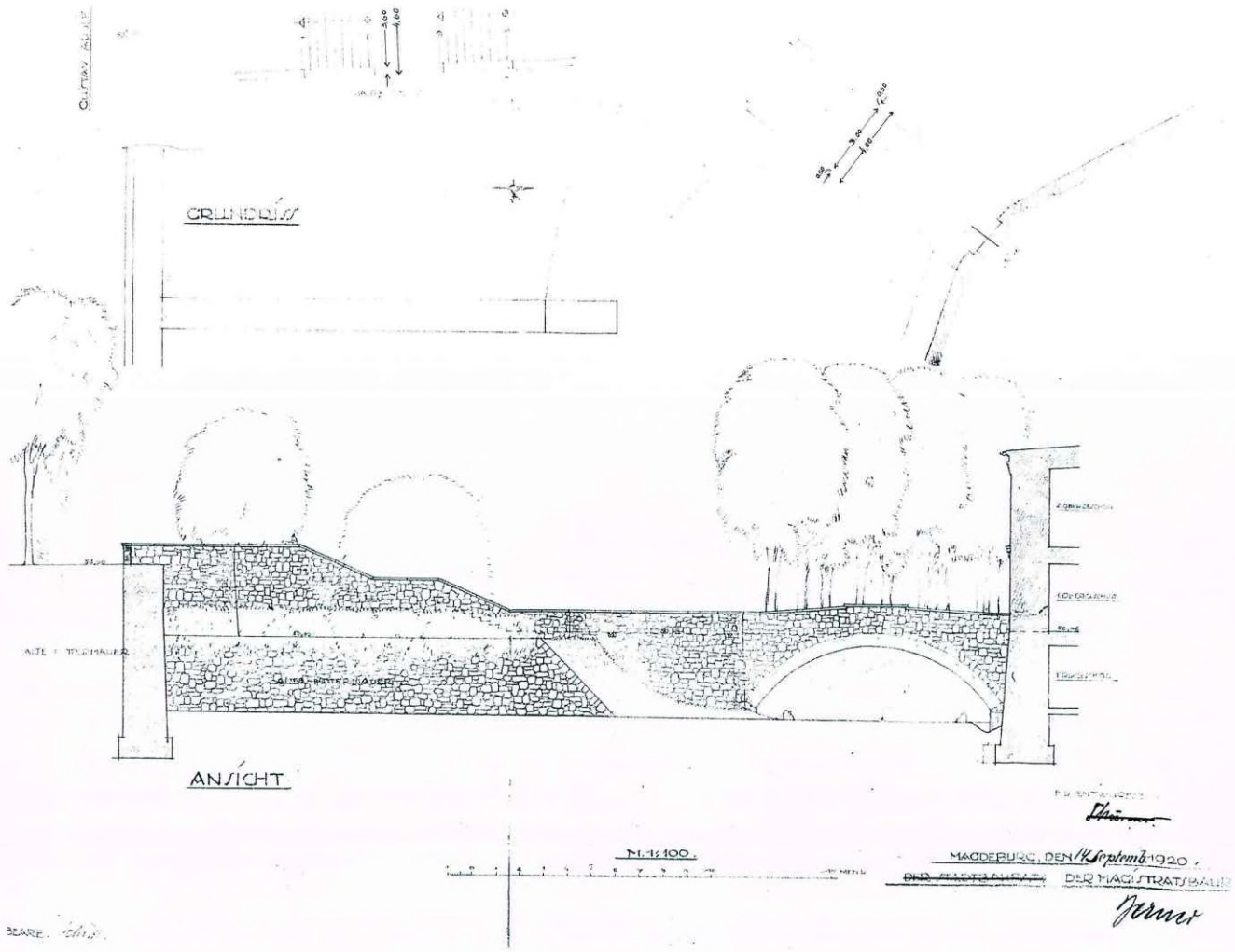
[72] Stuckrad, (B.) v., Geschichte des 1. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 26, Teil 2, Die letzten fünfundzwanzig Jahre 1863 – 1888, Berlin 1888, S. 7.



Lageplan der Kaserne Mark 1920, eingezeichnet ist auch der alte Eingang mit der Poterne

Grundriss der Kaserne Mark aus dem Jahr 1920, 2. Obergeschoss





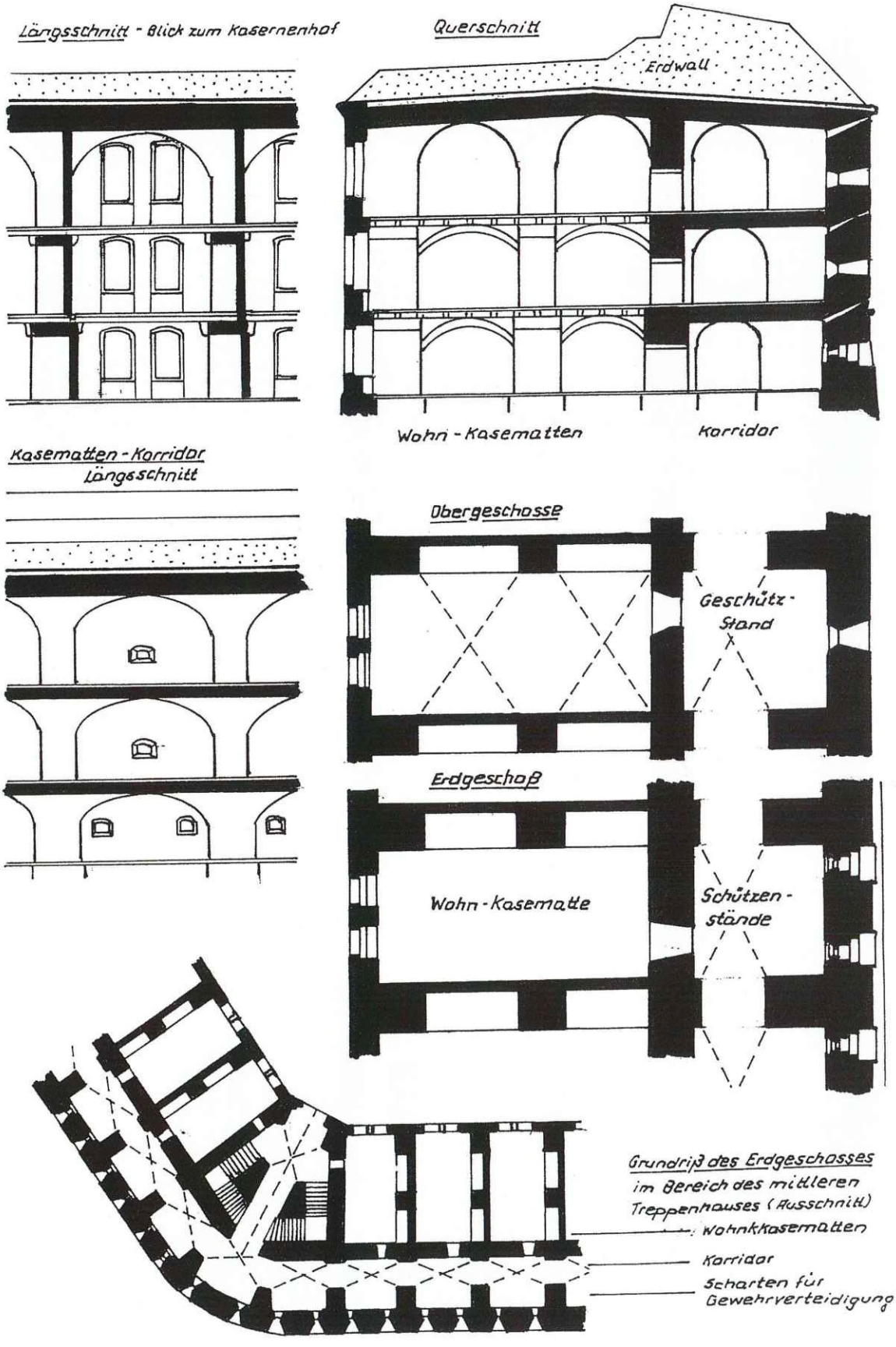
Brücken- und Treppenbau für einen der neuen Eingänge zur Kaserne Mark, Entwurf 1920

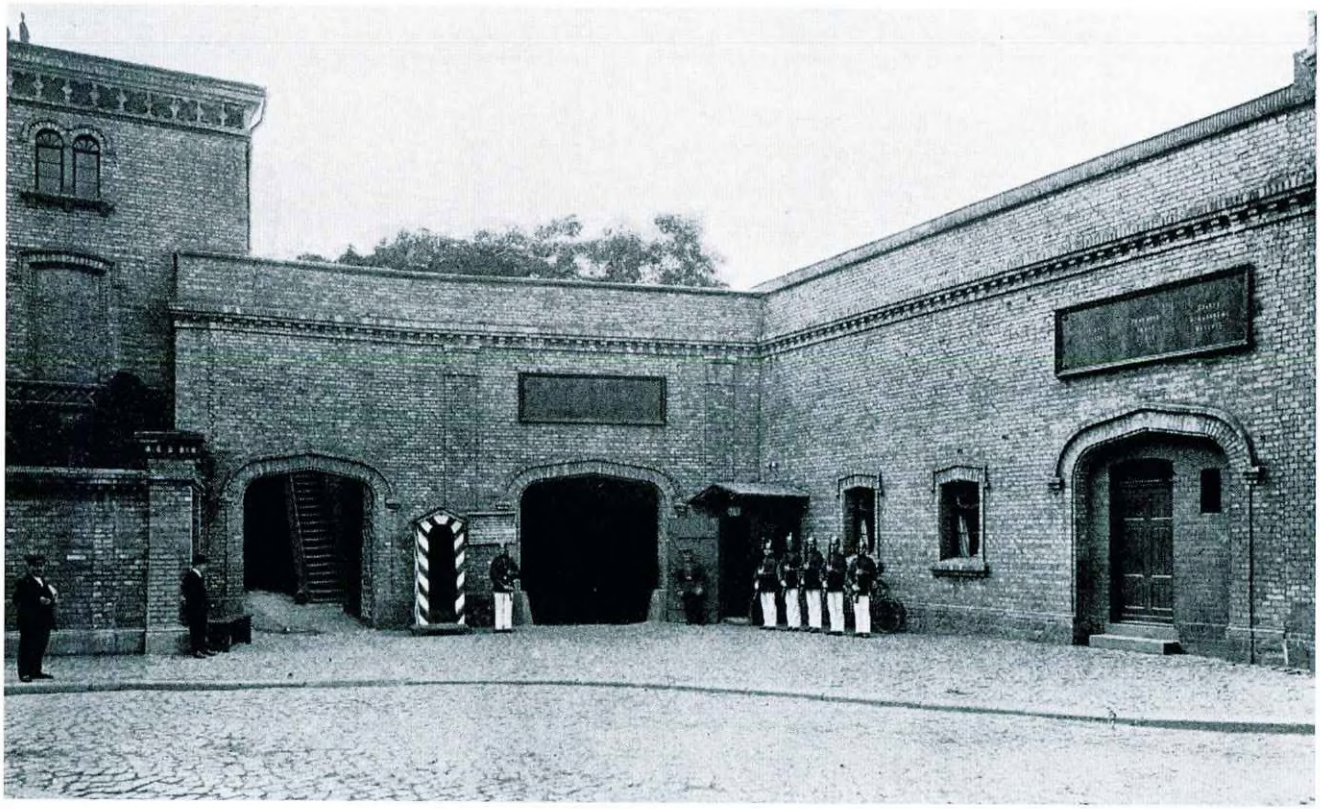
deburger Universität versucht, die Kaserne als „Kulturfestung" neu zu beleben. Ein mustergültiges Umnutzungskonzept für eine alte Defensionskaserne ist erst kürzlich in der westfälischen Stadt Minden mit Einrichtung des Preußen-Museums realisiert worden.

Das zur gleichen Zeit in gelben Klinkern aufgeführte dreistöckige, ehemalige Wirtschaftsgebäude und Offizierskasino, heutige Adresse Tränsberg 21 – 23, dient inzwischen als Ärztehaus. Die Fassade des lang gestreckten, vielachsigen Gebäudes ist durch zwei Giebel und einen breiten Sohlbankfries mit Kreuzmotiven zwischen Erd- und 1. Obergeschoss charakterisiert. Die rundbogigen Fensterpaare im 2. Obergeschoss und das Kranzgesims entsprechen dem Originalzustand und zogen sich über die ganze Fassadenbreite. Das Dachgeschoss ist 1920 während der Umbauarbeiten für das hier eingezogene Landesarbeitsamt ausgebaut und verändert worden. Aus dem selben Jahr stammt der hintere, als Toilettenraum genutzte Erker. Der Anbau auf der Westseite, welcher sich an den linken Risalit anschließt, kam 1949 hinzu (Hausnummer 23). In dem ursprünglich nur 16-achsigen Gebäude befanden sich im Erdgeschoss die voneinander völlig getrennten Kompanie- und Regiments-Kammern, von hinten durch einzelne Türen zugänglich gemacht, sowie die Wohnung des Kasernen-Inspektors, bestehend aus zwei Stuben, zwei Kammern, einer Küche und einem Abort im Hof. Im Obergeschoss lagen der große Speisesaal und kleinere, dazugehörige Nebenräume sowie die Wohnung des „Oeconomen". Das nur zum Teil ausgebaute Dachgeschoss beherbergte im linken Risalit die Schuhmacherwerkstatt und im rechten Risalit die Schneiderwerkstatt (siehe Abb. S. 87).

Grundrissdetails und Querschnitte durch die Kaserne Mark, Zeichnung nach Friedrich Mertens

Kaserne Mark





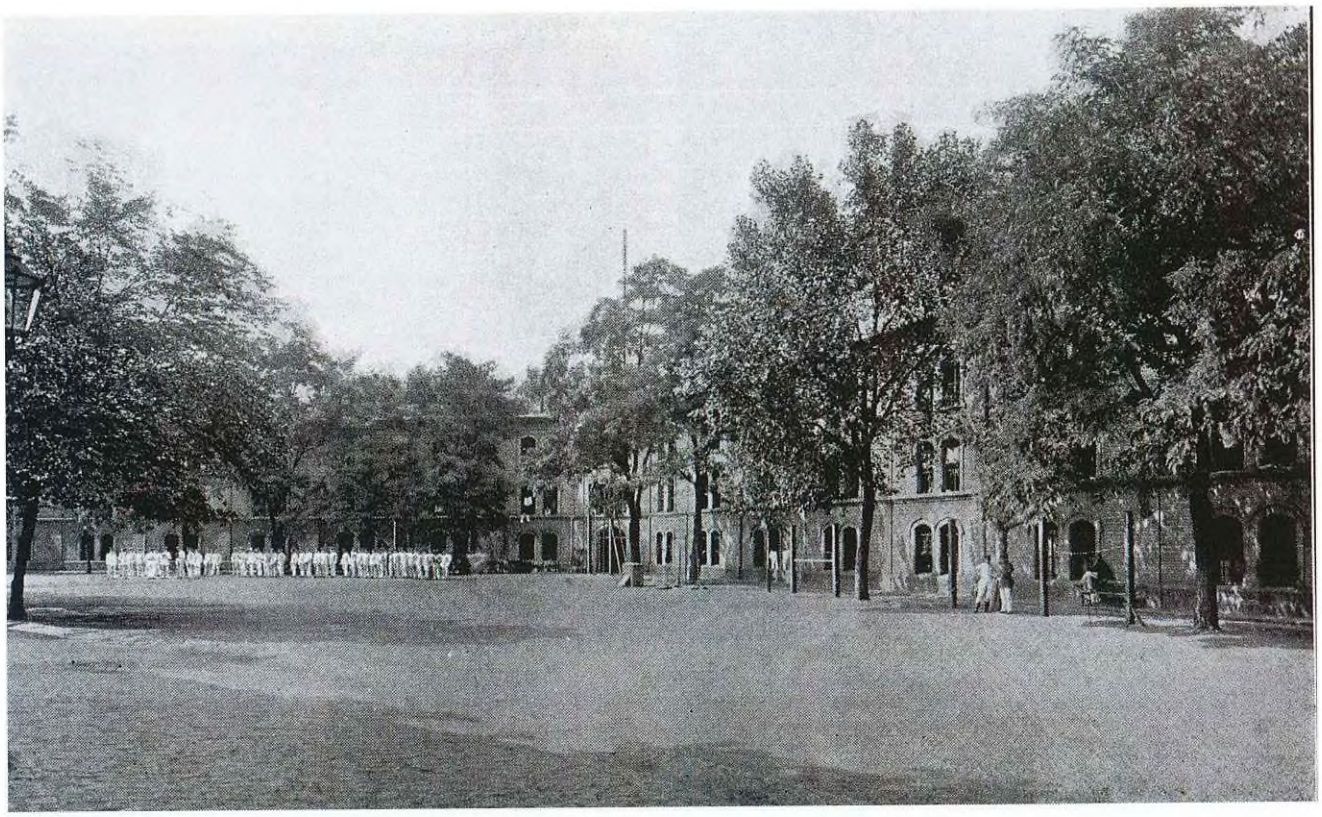
Eingang zur Kaserne Mark, über den Torbögen die beiden gusseisernen Tafeln, alte Aufnahme spätestens 1913

Der Eingang zur Defensionskaserne Mark in der Straße Tränsberg, alte Aufnahme von 1930, Blick von Osten



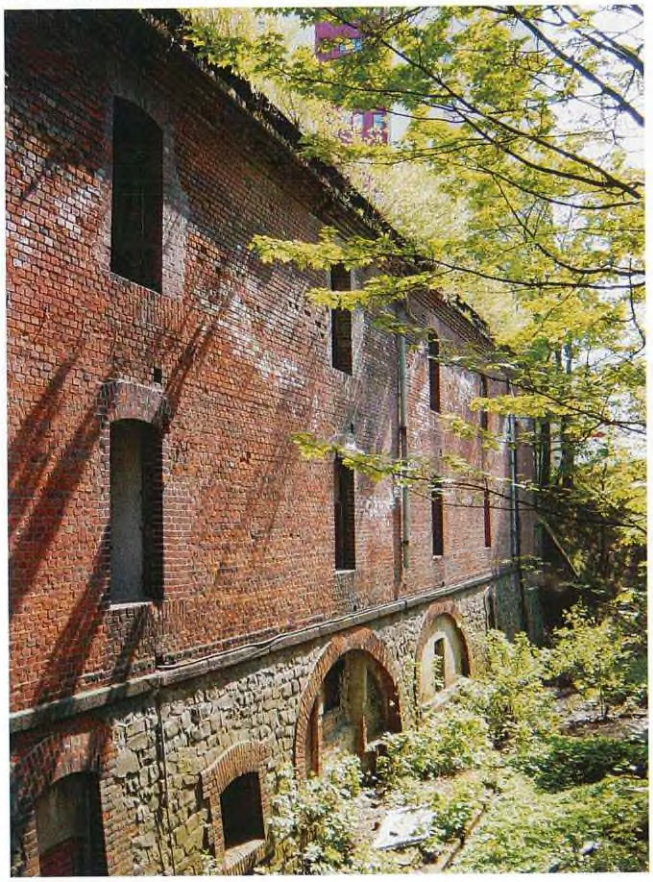
Der Eingang zur Defensionskaserne Mark in der Straße Tränsberg, links angeschnitten das erhaltene Wirtschaftsgebäude und Offizierskasino, alte Aufnahme von 1930





Alte Aufnahme vom Innenhof der Kaserne Mark, spätestens 1913

Außenfassade der Kaserne Mark



Hoffassade der Kaserne Mark

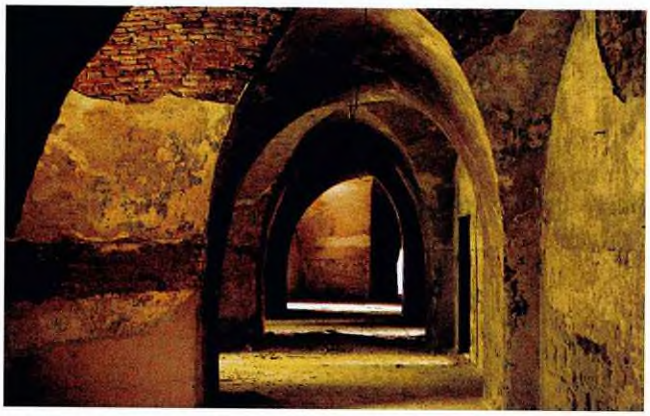




Hoffassade der Kaserne Mark

Zwei Innenansichten der Kaserne Mark





Westliches Ausfalltor der Kaserne Mark ▼





Alte Postkarte, gestempelt 1903, das zur Kaserne Mark gehörende Wirtschaftsgebäude der 26er am Tränsberg

Das frühere Wirtschaftsgebäude der 26er am Tränsberg



4.2 Phase B: Kasernenbauten der preußischen Armee nach Aufhebung der Festung bis zum Ersten Weltkrieg

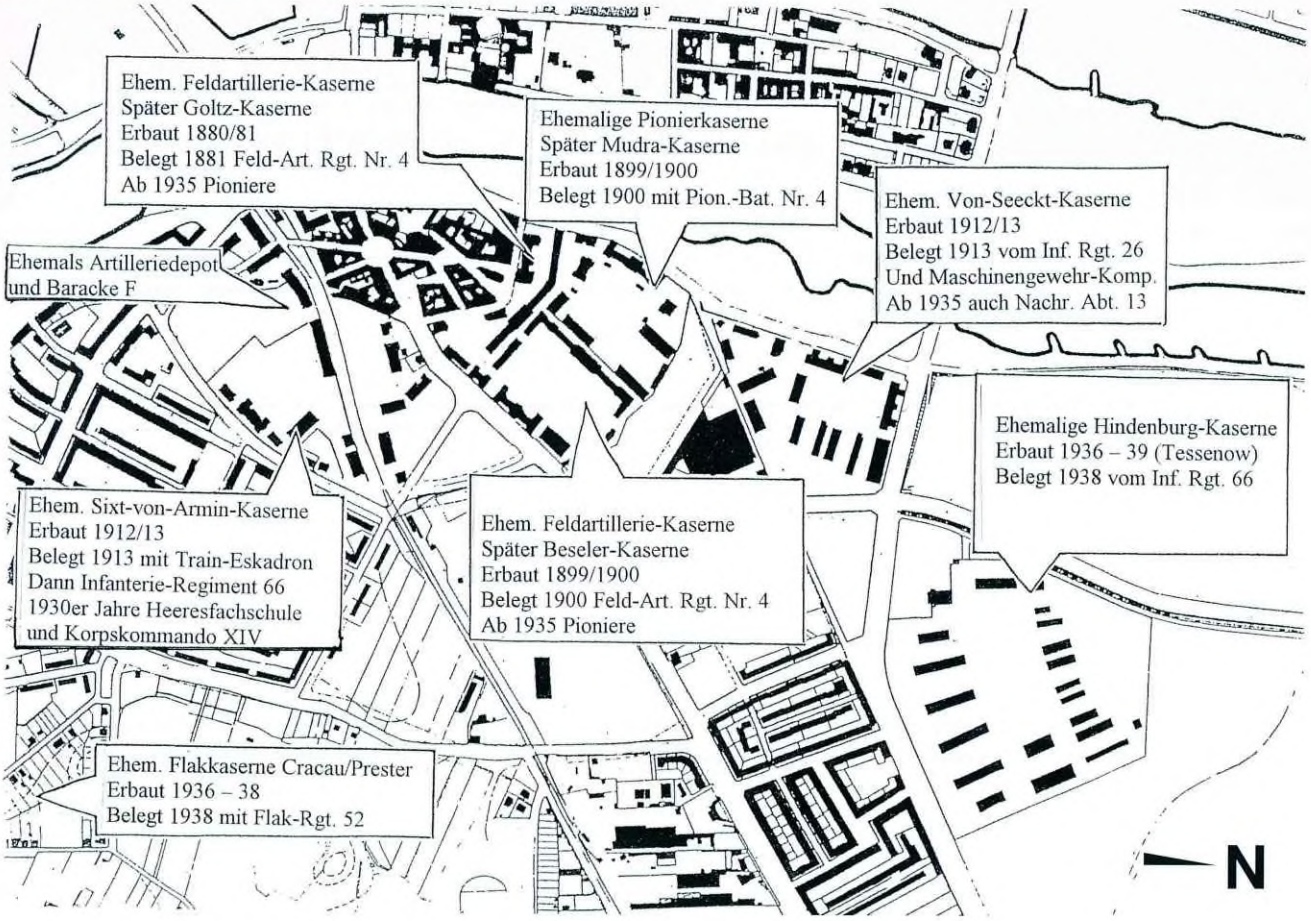
Das Schema des lang gestreckten Kasernen-Wohngebäudes mit starken Seitenrisaliten und einem großen mittleren Eingangsrisalit ist typisch für Kasernenbauten der Jahrhundertwende. In Magdeburg sind mehrere Objekte in diesem Grundrissschema errichtet worden. Hierzu gehören die ältere, nicht erhaltene und die jüngere Feldartillerie-Kaserne in der Friedrichstadt, die benachbarte Pionierkaserne an der Turmschanzenstraße sowie die Trainkaserne in der Hallischen Straße und die kleinere Artilleriekaserne Am Buckauer Tor. Bis zum Ersten Weltkrieg zeichneten sich die Mannschaftshäuser dadurch aus, dass die Zimmer jeweils zur sonnigeren Seite langen, während ein seitlicher, meistens nach Norden ausgerichteter Flur die Stuben miteinander verband.

Feldartillerie-Kasernen in der Friedrichstadt

Am Charlottentor, Ecke Turmschanzenstraße, Brückstraße
1880/81, 1899/1900
Denkmalbereich

Die nicht erhaltene, ältere Feldartillerie-Kaserne in der Friedrichstadt, Artilleriestraße, heute Am Charlottentor, Ecke Turmschanzenstraße, ist noch vor Aufgabe der Festung zwischen der Friedrichstadt und den äußeren Wallanlagen auf dem nach 1872 eingeebneten inneren Festungsgürtel der Friedrichstadt errichtet worden. 1880 noch in Ausführung, zog 1881 das Feldartillerie-Regiment hier ein. Erhalten haben sich lediglich das heutige Gebäude 19 und ein torähnlicher Bauteil in Nähe der Brückstraße, beides Reste des ehemaligen, lang gestreckten Pferdestalles der Feldartillerie. Das mächtige, vier- und fünfstöckige Kasernengebäude entsprach mit seinen zinnenbekrönten Türmchen und dem Rundbogenfries im normannischen Burgenstil dem damaligen Zeitgeschmack. Ähnliche Kasernen lassen sich beispielsweise in Berlin und Potsdam finden. Anfang der 1930er Jahre nannte

Lageplan der Militärunterkünfte östlich der Elbe



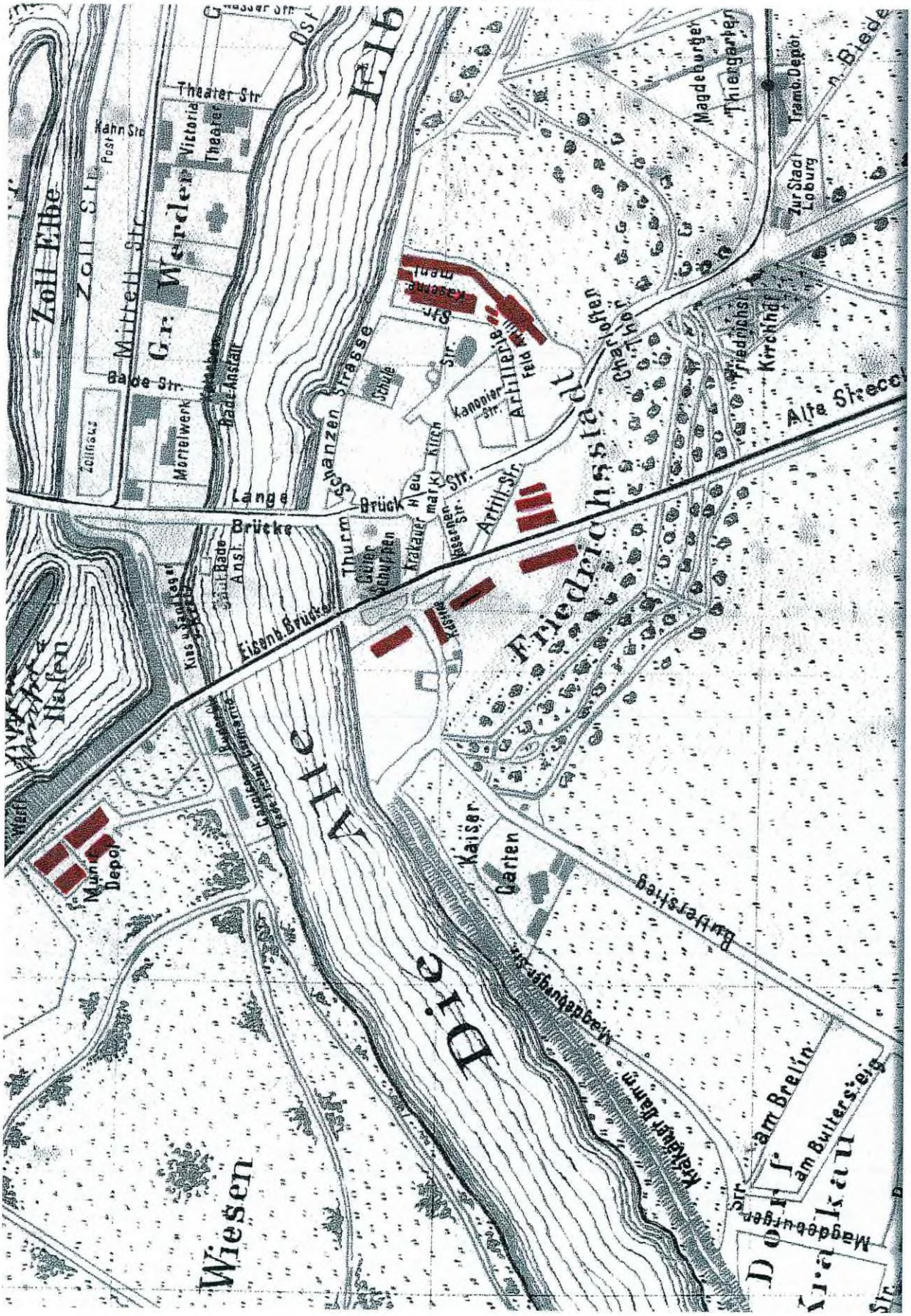


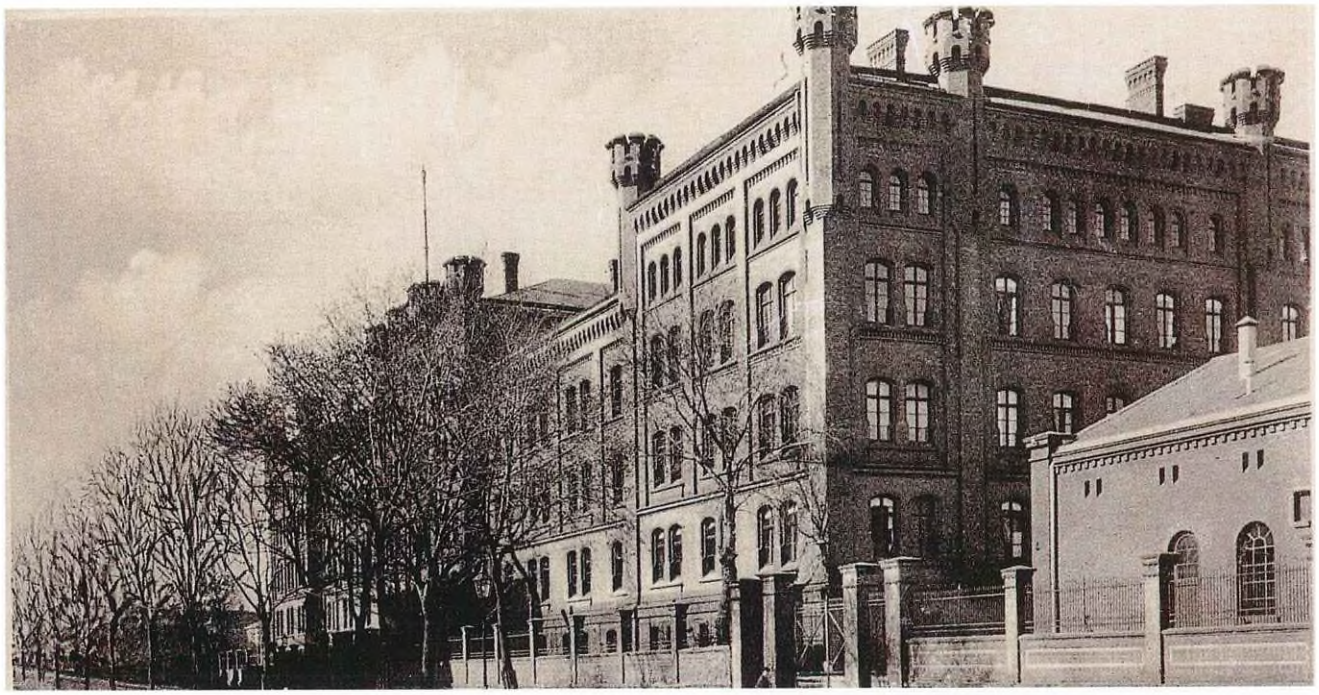
Rest der alten Feldartillerie-Kaserne Am Charlottentor, Gebäude 19, Pferdestall der 1. Batterie

Rest der alten Feldartillerie-Kaserne Am Charlottentor, Kopf des Pferdestalls der 2. Batterie



Stadtplan von 1895, Ausschnitt mit der älteren, nicht erhaltenen Feldartillerie-Kaserne in der Friedrichstadt





Alte Postkarte, die nicht erhaltene ältere Feldartillerie-Kaserne in der Friedrichstadt

das Militär die Kaserne Goltz-Kaserne, wohl nach dem preußischen Generalfeldmarschall Colmar Graf von der Goltz. Sie ist nach dem Zweiten Weltkrieg zur Gewinnung von Ziegelsteinen für neue Panzerhallen abgerissen worden.

Die neuere, unmittelbar an der Brückstraße gelegene, drei- bis vierstöckige Feldartillerie-Kaserne ist 1899 errichtet und 1900 bezogen worden. Ihre rote Backsteinfassade, die turmartigen Risalite, die Ecktürmchen, der Rundbogenfries und die Zinnenarchitektur orientieren sich an der 20 Jahre älteren Feldartillerie-Kaserne. Der Eingang liegt in einem tiefen, sechsachsigen Mittelrisalit auf der Rückseite. An der Straßenfassade des dreistöckigen, lang gestreckten, 22-achsigen Mittelbaus sind die Fenster paarweise zusammengefasst und die einzelnen Etagen durch schmale Gesimse voneinander abgegrenzt. Seine Mitte wird durch einen kaum erhöhten, mit Ziertürmchen versehenen sechsachsigen Bauteil nur verhalten akzentuiert. Im Gegensatz hierzu sind die Kopfbauten an beiden Enden als massive, breite Risalite ausgebildet, deren dritte Obergeschosse ebenfalls durch kleine Ecktürmchen verziert sind. Die Ecktürmchen bestehen am Sockel und am Zinnen-



Alte Postkarte, Lage der nicht erhaltenen älteren Feldartillerie-Kaserne in der Friedrichstadt Am Charlottentor, Ecke Turmschanzenstraße



Alte Postkarte, gestempelt 1904, die Feldartillerie-Kaserne an der Brückstraße, im Vordergrund das nicht erhaltene Wirtschaftsgebäude

Alte Postkarte, die Feldartillerie-Kaserne an der Brückstraße, früher Bredowstraße



kranz aus Sandstein. Ein umlaufender Rundbogenfries grenzt die Fassaden gegenüber dem Walmdach ab. Gegenüber den ansonsten einheitlichen Segmentbogenfenstern sind nur an den dritten Obergeschossen der Kopfrisalite paarweise angeordnete, kleinere Rundbogenfenster in die Fassade eingelassen. In beiden Kasernen lagen ab 1935 Pioniere des 4. Bataillons, ab 1940 Panzer-Pionier-Bataillon Nr. 4. Die jüngere Feldartillerie-Kaserne erhielt Anfang der 1930er Jahre den Namen Beseler-Kaserne, nach Hans Hartwig Freiherr von Beseler, Kommandierender General über die Belagerungsarmeen vor Antwerpen 1914 und berühmt durch die Eroberung von Antwerpen und Modlin.

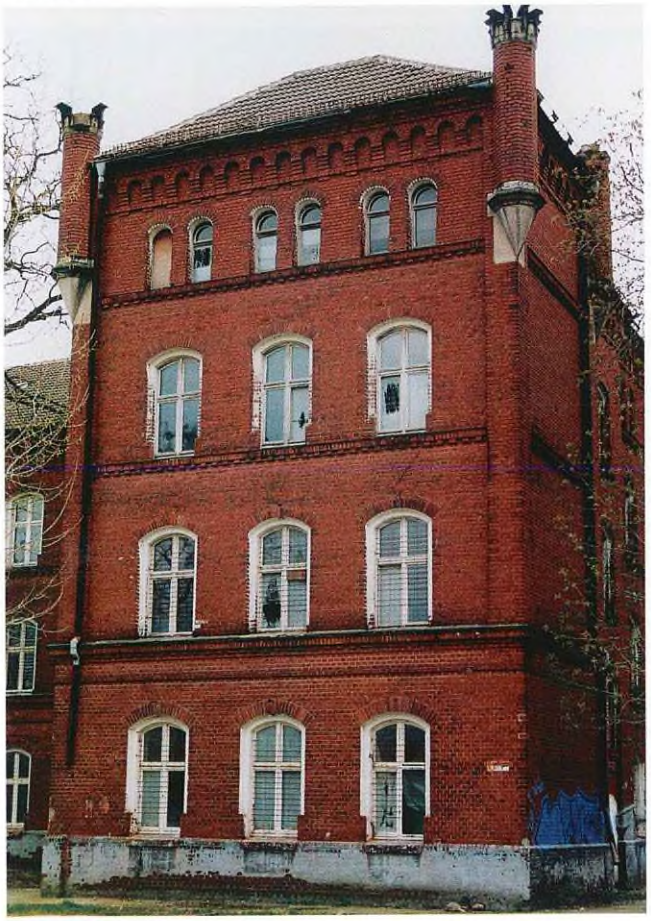
Feldartillerie-Kaserne an der Brückstraße, flacher Mittelrisalit an der Straßenfassade



Feldartillerie-Kaserne an der Brückstraße, rückseitige Ansicht



Feldartillerie-Kaserne an der Brückstraße, massiver Seitenrisalit mit Ecktürmchen, Rückansicht



Feldartillerie-Kaserne an der Brückstraße, Detail aus der Rückansicht, oberer Abschluss des Mittelrisalites





Feldartillerie-Kaserne an der Brückstraße, Familienhaus

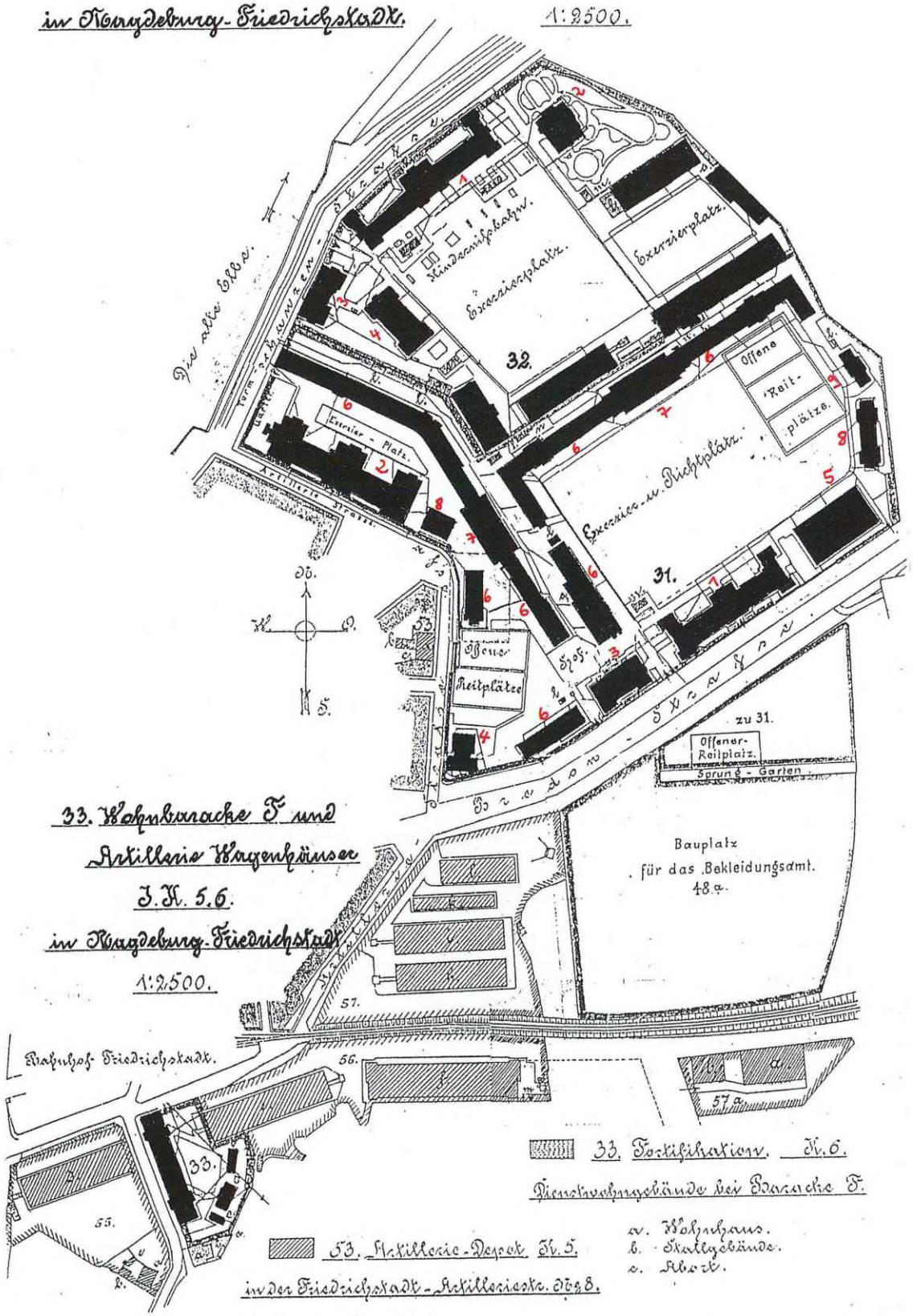
Lageplan von Feldartillerie- und Pionierkaserne in der Friedrichstadt um 1900, Pionier-Kaserne: 1 = Wohnkaserne, 2 = Offizier-Speiseanstalt, 3 = Familiengebäude, 4 = Wirtschaftsgebäude, Feldartillerie-Kaserne: 1 = Kaserne der 2. Abteilung, 2 = Kaserne der 1. Abteilung, 3 = Wirtschaftsgebäude, 4 = Familiengebäude, 5 = Geschützschuppen, 6 = Pferdeställe, 7 = bedeckte Reitbahn, 8 = Waffenmeisterwerkstätten und Beschlagschmieden, 9 = Krankenstall ▶

Feldartillerie-Kaserne an der Brückstraße, Detail mit Rundbogenfries



31. 32. Feldartillerie- und Pionier-Kaserne IV. 4. 5.

in Magdeburg-Friedrichstadt. 1:2500.



33. Wohnbaracke F und Artillerie Wagenhäuser J. K. 5. 6.

in Magdeburg-Friedrichstadt

1:2500.

33. Fortifikation. IV. 6.

Dienstwohngebäude bei Baracke F.

a. Wohnhaus.
b. Stallgebäude.
c. Abort.

53. Artillerie-Depot. IV. 5.

in der Friedrichstadt-Artilleriestr. 07 u. 8.

a. Dienstwohngebäude.
b. Abort.
c. Kochgrube.

48a Bauplatz für das Bekl. Amt.

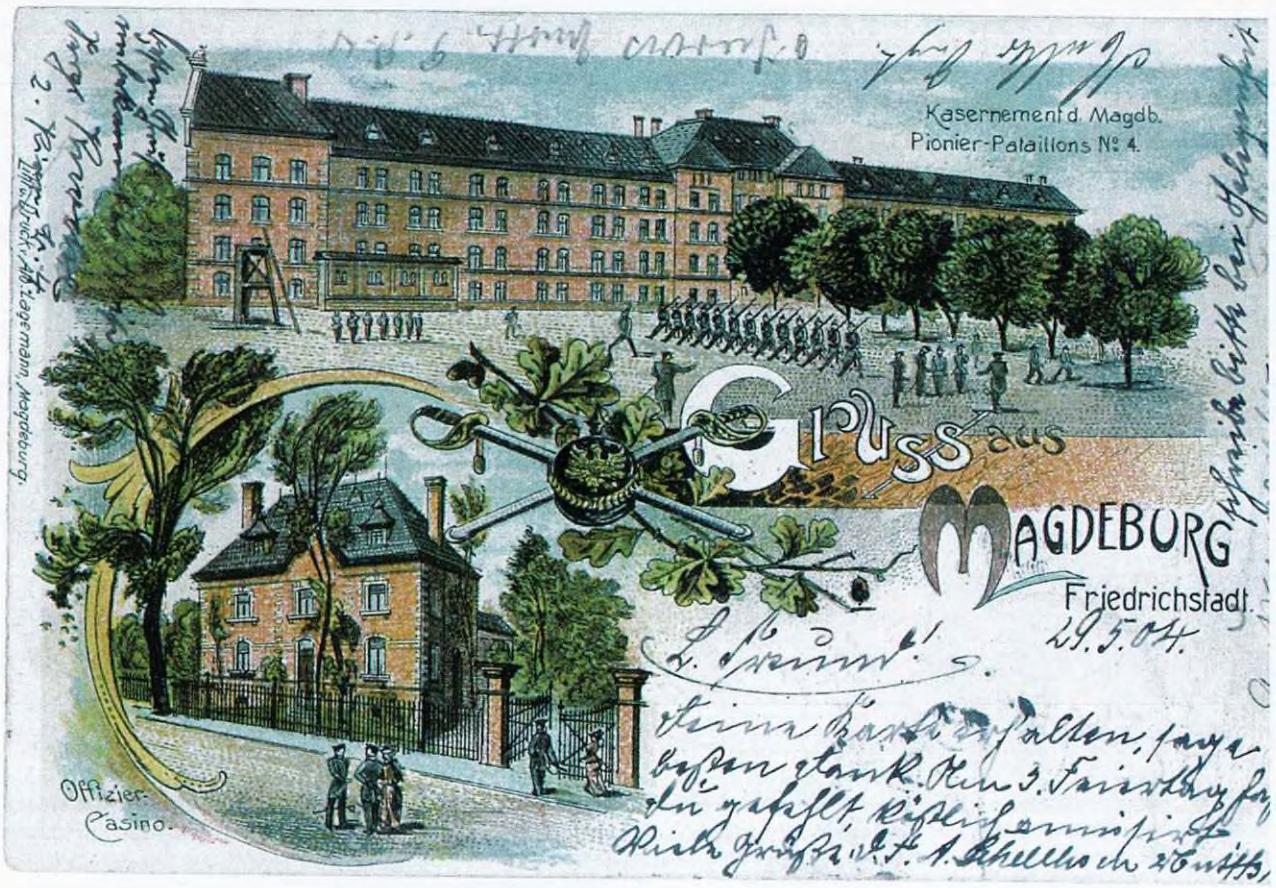
Pionierkaserne

Turmschanzenstraße 25
1899/1900
Denkmalbereich

Die Kaserne der Pioniere steht auf dem spätmittelalterlichen Bastionsgelände der Turmschanze. Am 1. Oktober 1900 konnte sie das preußische Pionierbataillon Nr. 4 beziehen. Die Anlage grenzt im Süden und Osten an die Grundstücke der früheren Feldartillerie-Kasernen. In Erinnerung an den preußischen General der Pioniertruppen erhielt das Objekt Anfang der 1930er Jahre die Bezeichnung Mudra-Kaserne. Nach Abzug der Russen stand die Anlage mehrere Jahre leer. Seit Ende 2001 ist hier das Ministerium für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales untergebracht.

Von der früheren Kasernenanlage ist ein Großteil der Gebäude erhalten. Unmittelbar an der Turmschanzenstraße stehen von Norden nach Süden das zweistöckige Offizierskasino, das Wohngebäude und das stark veränderte Familienhaus. Im hinteren Hofgelände liegen diverse Nebengebäude, darunter ein als Unteroffizier-Speiseanstalt genutztes Wirtschaftsgebäude und der Rest eines Kammergebäudes. Sämtliche Bauten sind einheitlich in roter Ziegelarchitektur aufgeführt und mit Walmdächern gedeckt. Details wie Fensterrahmungen, Gebäudekanten, Gesimse, Sockel oder Giebelränder sind in Sandstein gearbeitet. Eiserne Zieranker schmücken die Fassaden. Stilistisch sind die Gebäude dem späten Historismus zuzuordnen, der hier Architekturmotive der nördlichen und somit heimischen Renaissance zitiert. Das massive, viergeschossige, 25-achsige Wohngebäude besteht aus einem lang gestreckten Bau, welcher in der Mitte und an den Seiten große Risalite ausbildet. Im mittleren, fünfstöckigen, siebenachsigen Risalit liegt das aufwendig gerahmte und von Halbsäulen flankierte Eingangsportal. Die Portalrahmung schließt zwei Rundbogenfenster im 1. Obergeschoss mit ein, über denen sich ein gestufter Giebel erhebt. Die Fenster der drei unteren Stockwerke sind als Segmentbogenfenster, im 2. Obergeschoss mit aufwendiger Sandsteinrahmung ausgeführt. Das 3. Obergeschoss erhielt stehende Rechteckfenster, die im fünfstöckigen Mittelrisalit von schmalen Rundbogenfenstern überfangen werden. Während das Wohngebäude an der Straßenfront reichlich architektonischen Schmuck vorweist, ist die Rückseite sehr schlicht und fast schmucklos gehalten.

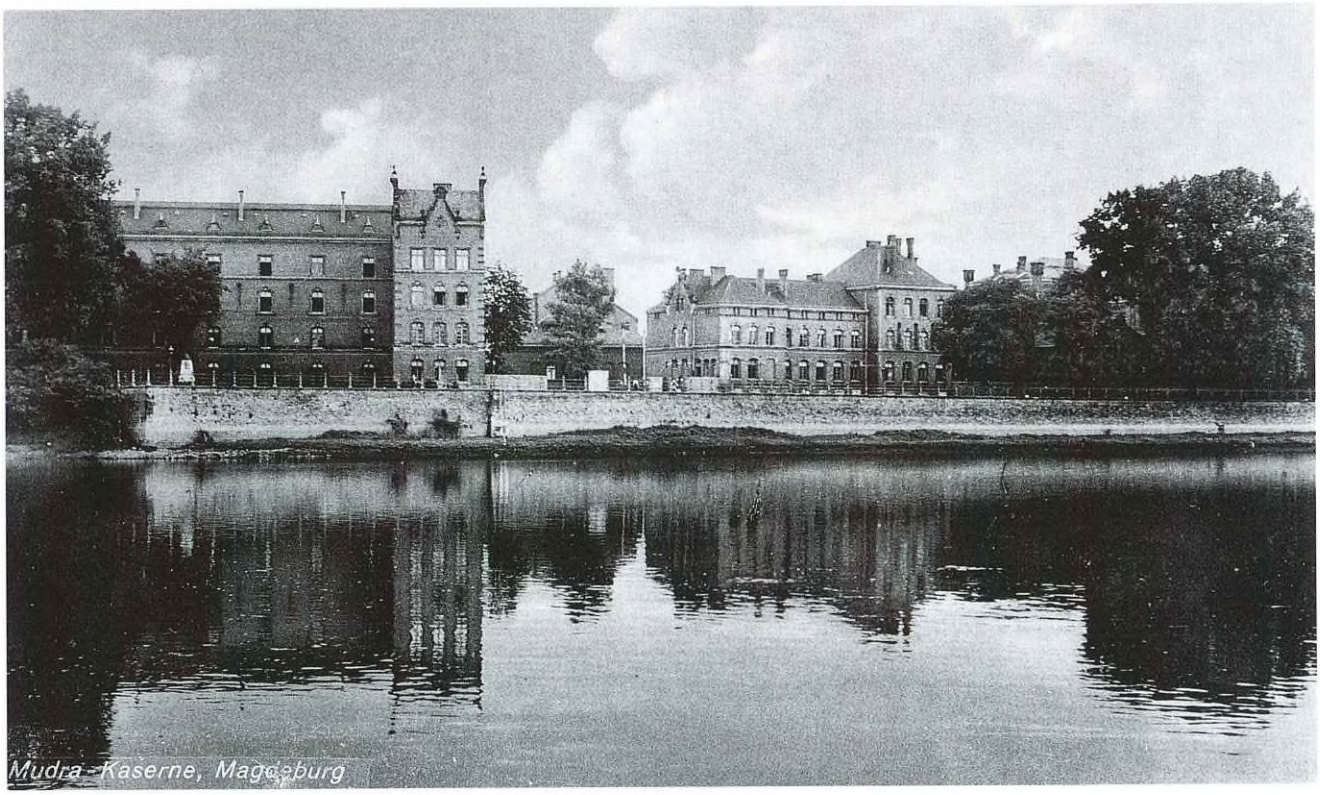
Alte Postkarte, gestempelt 1904, Pionierkaserne in der Turmschanzenstraße, Offizierskasino und Wohngebäude von der Hofseite





Alte Postkarte, gestempelt 1906, Pionierkaserne in der Turmschanzenstraße mit Wagenhaus und Kammergebäude (Mitte) und Unteroffizier-Kasino (unten)

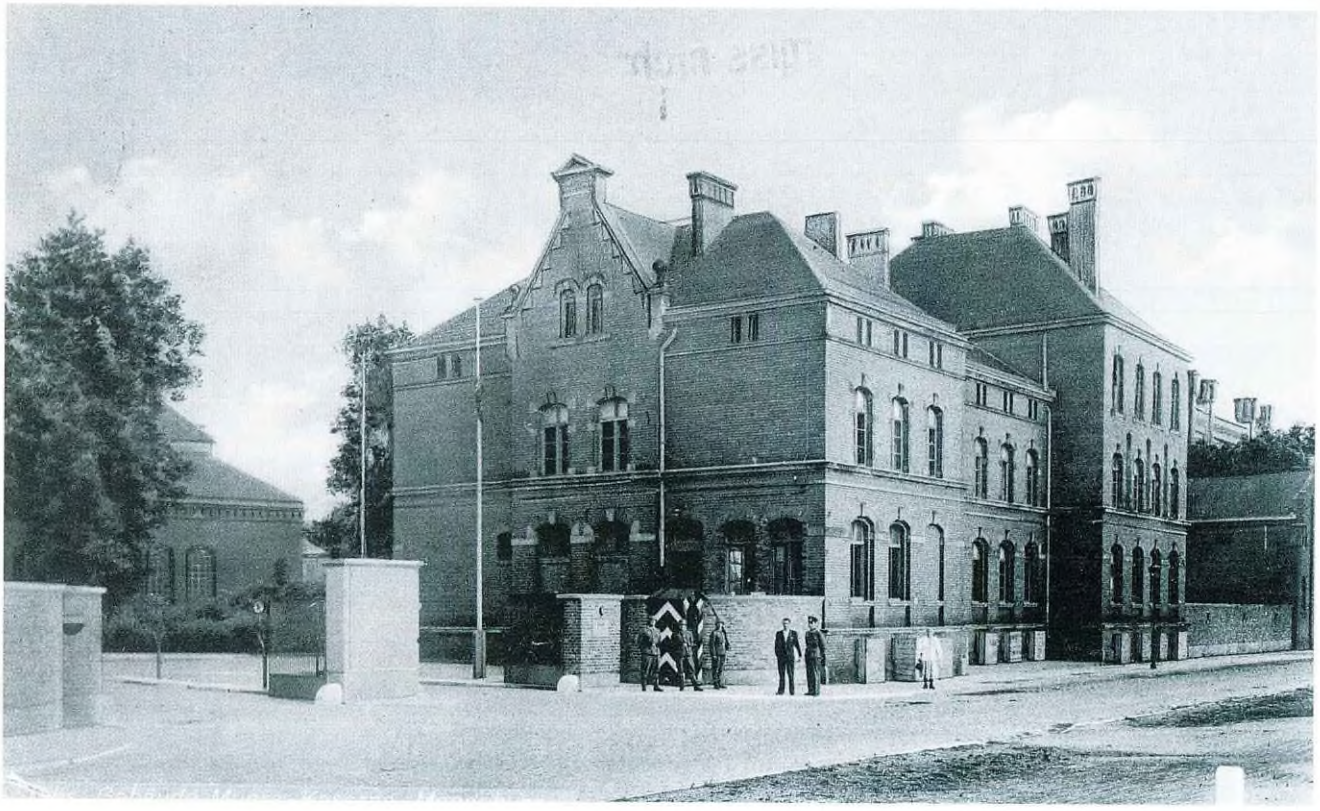
Alte Postkarte, Pionierkaserne in der Friedrichstadt, Wohngebäude und Familienhaus, Blick über die Elbe





Alte Postkarte, Pionierkaserne in der Friedrichstadt, das Wohngebäude an der Turmschanzenstraße

Alte Postkarte, gestempelt 1942, Pionierkaserne in der Friedrichstadt, das Familiengebäude an der Turmschanzenstraße, im Hintergrund rechts die alte Feldartillerie-Kaserne, im Hintergrund links die Unteroffizier-Speiseanstalt (Wirtschaftsgebäude)

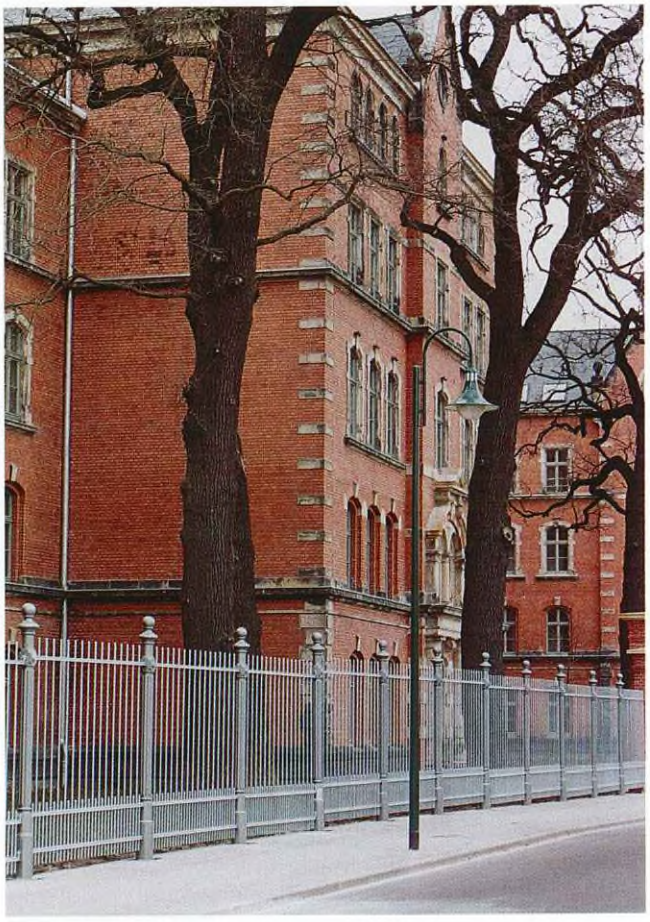




Kantine 4. (Preuss.) Pion.-Btl., Magdeburg



Alte Postkarte, gestempelt 1940, Pionierkaserne in der Friedrichstadt, die Unteroffizier-Speiseanstalt (Wirtschaftsgebäude)



Pionierkaserne in der Turmschanzenstraße, Wohngebäude

Pionierkaserne in der Turmschanzenstraße, früheres Offizierskasino



Pionierkaserne in der Turmschanzenstraße, Wohngebäude, Detail vom 2. Obergeschoss





Pionierkaserne in der Turmschanzenstraße, früheres Offizierskasino

Pionierkaserne in der Turmschanzenstraße, Wohngebäude, Detail mit Portal



Pionierkaserne in der Turmschanzenstraße, Einfriedungspfeiler





Pionierkaserne in der Turmschanzenstraße, stark verändertes Familienhaus

Pionierkaserne in der Turmschanzenstraße, Wohngebäude von hinten



Pionierkaserne in der Turmschanzenstraße, Rest des Kammergebäudes



Trainkaserne

Hallische Straße 3, Am Buckauer Tor 2,
Sternstraße 13 – 17
1884 – 1887
von Zychlinski
Denkmalbereich

Den Grundstücksblock von 2 ha 11 m² zwischen Sternstraße und Hallischer Straße für den Neubau der Trainkaserne erwarb sich das Militär im Tausch mit der Stadt gegen Stadterweiterungsterrain zwischen Stern- und Hegelstraße. Die im schlichten historistischen Stil erbaute Kaserne in der Hallischen Straße (früher Breiter Weg 243 – 245) konnte 1887 vom Train-Bataillon Nr. 4 bezogen werden. Das vierstöckige Gebäude (inklusive Dachgeschoss) mit Flachdach ist über hohem Sockelgeschoss überwiegend in gelben Klinkern unter Verwendung einiger roter Ziegelbänder gehalten. Die Fassadengliederung des verhaltenen Neorenaissancebaus beschränkt sich auf flache Fassadenspiegel, welche die beiden Obergeschosse über die schmalen Gesimsbänder hinweg zusammenfassen, auf den Übergang von Segmentbogen- zu Rundbogenfenstern im Dachgeschoss und das kräftige Kranzgesims. Die Grundmauern bestehen aus Bruchstein, die Sohlbänke aus Granit. Im Inneren lassen sich die einzelnen Etagen – wie seinerzeit Norm – hauptsächlich durch das zentrale, große Treppenhaus und lange Seitenflure auf der Straßenseite erschließen. Zwei kleinere Treppen liegen im hinteren Teil der an der Straßenseite weit vorspringenden Seitenrisalite. Im etwas weniger tiefen Mittelrisalit befindet sich an der Straße das Portal. Die Mannschaftsstuben liegen zur sonnigeren Südostseite. Das mezzaninähnliche Dachgeschoss diente nicht zu Wohnzwecken, hier befanden sich ausschließlich Kammern.

Zwar gibt es keine historischen Bauunterlagen zu diesem Kasernenbau, doch ist er in der Zeitschrift für Bauwesen, Jahrgang 1893, publiziert.[73] Der Name des Baubeamten wird hier mit von Zychlinski angegeben. Das Gebäude ist komplett unterkellert und über einer Grundfläche von 1115,4 m² aufgeführt. Es bot Unterkunft für 209 Mann, enthielt eine Arrestzelle sowie Wohnungen für zwei Offiziere, einen Rossarzt, zwei verheiratete Unteroffiziere und drei Beamte, bzw. den Oekonom. Die Baukosten betrugen 227.050 Reichsmark, die des gesamten Kasernements 560.456 Reichsmark. Zu der Anlage gehörten das Unteroffiziershaus (Familienhaus) mit sechs Wohnungen für verheiratete Unteroffiziere, zwei Pferdeställe, ein Krankenstall, eine Beschlagschmiede, ein kleiner Wagenschuppen sowie ein Abtrittgebäude. Auf dem Grundstück lagen außerdem zwei Reitbahnen und ein Heergeräteschuppen.

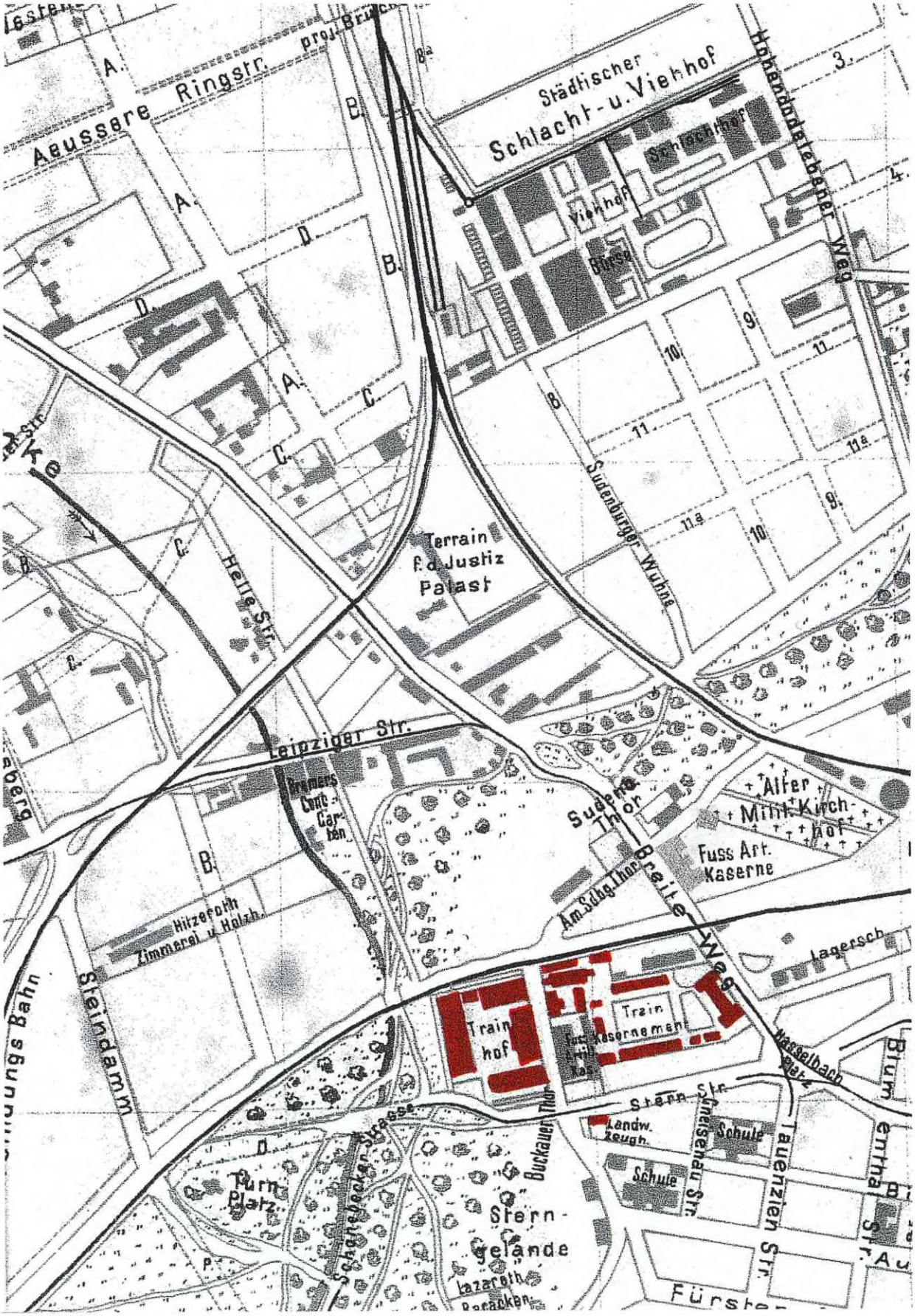
Das Hauptgebäude entspricht den in Preußen bis zum Jahrhundertende typischen, lang gestreckten drei- bis viergeschossigen Kasernen mit kurzen seitlichen Flügeln und roten oder gelben Sichtklinkerfassaden sowie der zum Ende des Jahrhunderts eintretenden Vereinfachung hin zu nüchterneren, im Gebäudeschmuck stark reduzierten Steinbauten. Es präsentiert mit seinem flachen Dach und der schlicht-monumentalen Gestaltung eine zeittypische Anlehnung an die italienische Palazzoarchitektur der Frührenaissance.

Am südlichen Rand des Geländes steht an der Straße Am Buckauer Tor die wohl 1885 errichtete Fußartillerie-Kaserne. Südlich der Straße Am Buckauer Tor entstanden um 1890 mehrere gelbe Ziegelgebäude für ein Traindepot, darunter mehrere Wagenhäuser und eine Schmiede.

Seit den 1920er Jahren nutzte die Post die Anlagen des Depots. Ab 1933 diente ein Teil des Geländes als Polizeikaserne, nach 1945 auch dem Amt für Handel und Versorgung. Heute sitzt im Gebäude Hallische Straße die Magdeburger Kripo.

[73] Zeitschrift für Bauwesen, Jg. 43, Berlin 1893, S. 128 – 131.

Stadtplan von 1895, Ausschnitt, die Lage der Trainkaserne und des Traindepots sind markiert, außerdem das alte, erst kürzlich abgerissene Landwehrzeughaus in der Sternstraße





Alte Postkarte, gestempelt 1916, die Trainkaserne an der Hallischen Straße, Blick vom Hasselbachplatz

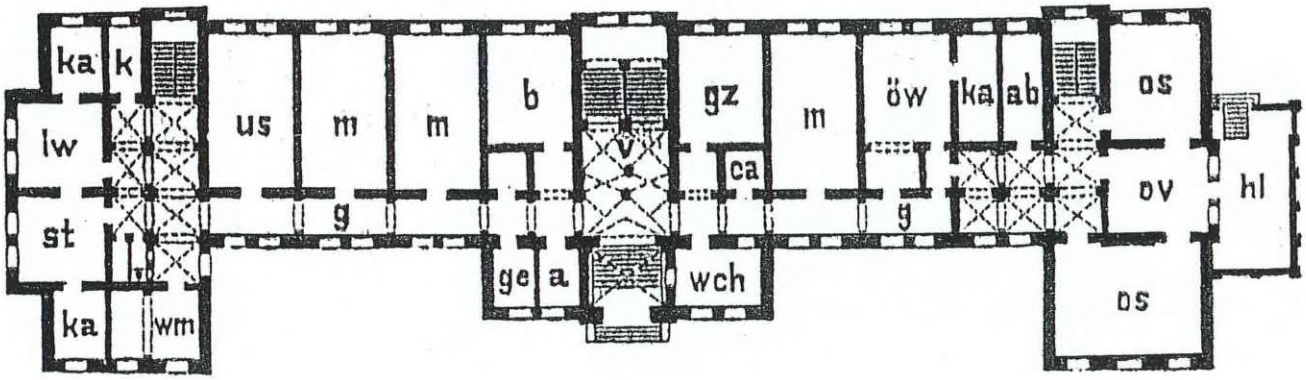
Alte Aufnahme wohl 1903, Innenhof der Trainkaserne mit der Rückansicht des eigentlichen Kasernengebäudes, rechts und links Ställe, hinten rechts das dreistöckige Unteroffiziershaus

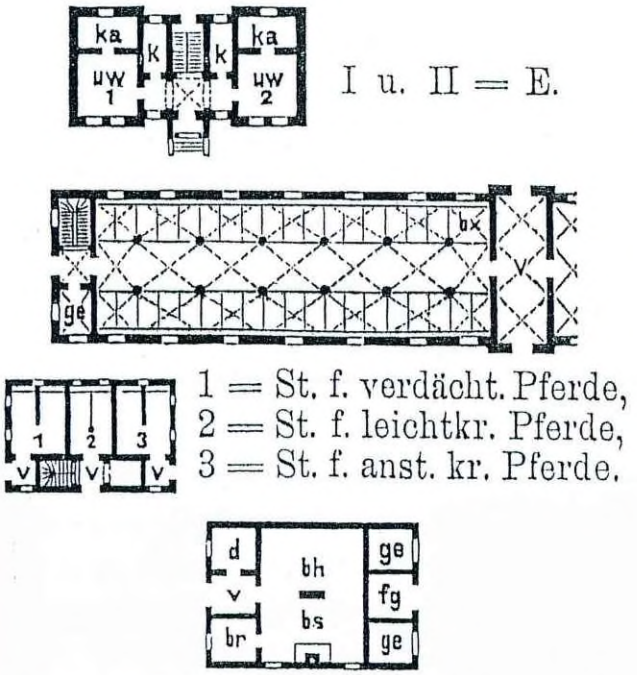




Alte Postkarte, geschrieben 1903, Innenhof der Trainkaserne mit Stallungen und Denkmal, unten links Straßenansicht der Kaserne an der Hallischen Straße

Grundriss der Trainkaserne an der Hallischen Straße, Wohngebäude





Grundrisse der Trainkaserne an der Hallischen Straße, Unteroffiziershaus, Pferdestall, Krankenstall, Beschlagschmiede

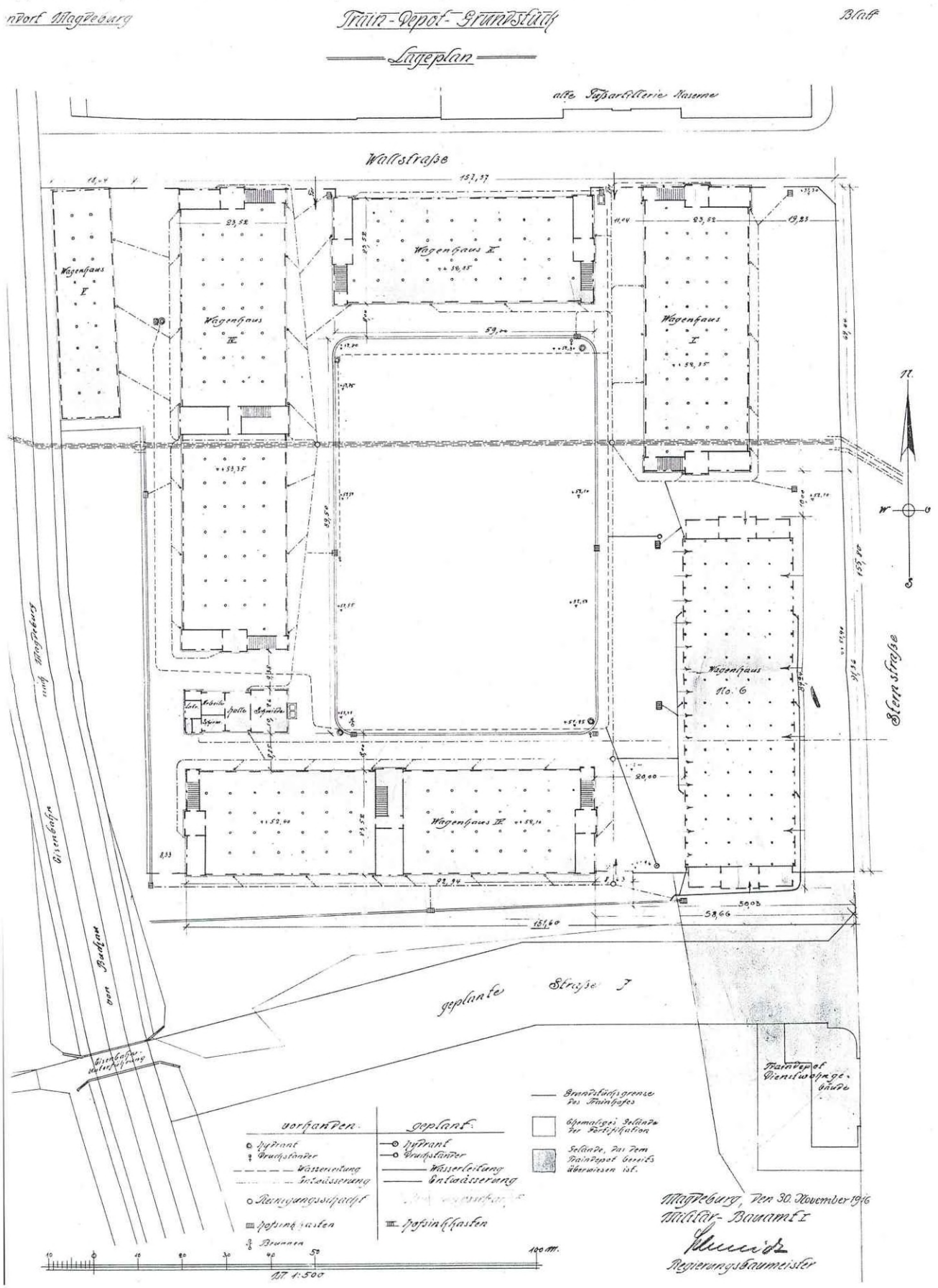


Fußartillerie-Kaserne in der Straße Am Buckauer Tor, zum Gelände der Trainkaserne gehörend

Trainkaserne an der Hallischen Straße



Lageplan des Traindepots 1916 zwischen Am Buckauer Tor (ehemals Wallstraße), Sternstraße, Bahntrasse und Carl-Miller-Straße



Anger-Kaserne oder Von-Seeckt-Kaserne

Turmschanzenstraße 27 – 32
1912/13
Denkmalbereich

Die sogenannte Anger-Kaserne ist 1912/13 als neue Kaserne für das Infanterie-Regiment Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburgisches) Nr. 26 errichtet worden, welches in Teilen 1914 einzog. Sie steht auf einem großzügigen Grundstück zwischen Jerichower Straße, Turmschanzenstraße, Am Unterbär und der Herrenkrugstraße. Die Kaserne erhielt ihre spätere Benennung nach dem General-Oberst Hans von Seeckt, welcher 1920 – 26 die Reichswehr zu einem hochspezialisierten Berufsheer formte. Heute sind hier das Kultusministerium und das Ministerium für Wohnungswesen, Städtebau und Verkehr untergebracht.

Nach Auflösung des Regiments 1918 bildete sich im Sommer 1919 ein neues Freiwilligen-Regiment Nr. 26 u. a. aus dem alten Offiziersstamm. Dieses gehörte zu Reichswehr-Zeiten zum 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 12. Es kam 1935 zur 13. Infanterie-Division. Die ehemaligen 26er bildeten die 11. Kompanie des 3. Bataillons vom Infanterie-Regiment Nr. 12. Diesem stand eines der beiden Mannschaftsgebäude zur Verfügung. In dem zweiten Mannschaftsgebäude lagen die ehemaligen 66er, jetzt 10. Kompanie des 3. Bataillons. Ab 1939 beherbergte die Kaserne auch die Nachrichten-Abteilung Nr. 13, seit 1940 Panzer-Nachrichten-Abteilung Nr. 13 der 13. Panzer-Division. Das 26er Regiment verschmolz 1940 mit den 66ern zum Panzergrenadier-Regiment Nr. 66 innerhalb der 13. Panzer-Division.

Die Kasernenbauten sind trotz ihrer späten Bauzeit in verhalten neobarocken Zügen, also im späten historistischen Stil errichtet. Drei tiefe Risalite weisen auf den Außenseiten der dreistöckigen, fast identischen Mannschaftsgebäude zur Straße. Auf den Hofseiten sind die Fassaden ohne vorspringende Gebäudeteile konzipiert. Charakteristisch erscheinen die durch große Dacherker und Dachgauben gegliederten Mansardendächer, welche etwas mehr als ein Drittel der Gebäudehöhe einnehmen. Die Erdgeschosse und die Gebäudekanten sind mit Putzband-Gliederung versehen. Jeweils in den beiden äußeren rückwärtigen Achsen liegen die Eingänge. Am Gebäude Turmschanzenstraße ist noch eine südliche Achse angefügt. Einige Fenster sind als Dreiergruppen zusammengezogen. Verschiedene Fensterverdachungen und barockisierende Fenterrahmungen sind vorhanden. Das Mannschaftsgebäude an der Jerichower Straße ist nach Osten durch einen modernen Anbau ergänzt.

Der frühere Eingang mit zwei durch Dreiecksgiebel gekrönten Wachtoren liegt in der Turmschanzenstraße. Rechts neben dem Eingang steht das zweistöckige ehemalige Wirtschaftsgebäude. Sein Erscheinungsbild ist gegenüber dem Ursprung verändert, da das Dach nicht mehr der Originalform entspricht, ein nördlicher Anbau aufgestockt worden ist sowie der barockisierende Risalitgiebel verschwand. Erhalten hat sich ein Relief mit Trophäenschmuck.

Auf dem Gelände der Anger-Kaserne bzw. Von-Seeckt-Kaserne steht etwas zurückversetzt ein wohl fast zeitgleich errichtetes, lang gestrecktes und vom äußeren Erscheinungsbild angepasstes Wohngebäude für eine Maschinengewehr-Kompanie. Außerdem entstanden Mitte der 1930er Jahre weitere Gebäude. Der dreistöckige, an der Turmschanzenstraße gelegene Bau ist durch sein Mansardendach den älteren Gebäuden angeglichen. Er trug am dreieckigen Giebelfeld ursprünglich einen Reichsadler und beherbergte die Nachrichten-Abteilung 13. Ein neueres Wirtschaftsgebäude, früher mit Unteroffizier-Kasino und Unteroffizier-Speisesaal, steht im Innenhof (siehe Abb. S. 35 oben). Hier ist für die Ministerien eine Kantine eingerichtet.



Alte Aufnahme der sogenannten Anger-Kaserne von 1934, Turmschanzenstraße, Blick auf das Mannschaftsgebäude an der Jerichower Straße, heute Ministerium für Wohnungswesen, Städtebau und Verkehr

Alte Aufnahme der sogenannten Anger-Kaserne von 1934, Turmschanzenstraße, Ecke Jerichower Straße, Blick auf das Mannschaftsgebäude





Anger-Kaserne, Innenhof mit den beiden Mannschaftsgebäuden

Anger-Kaserne, früheres Mannschaftsgebäude an der Jerichower Straße, Rückseite





Anger-Kaserne, früheres Mannschaftsgebäude an der Turmschanzenstraße

Anger-Kaserne, früheres Mannschaftsgebäude an der Turmschanzenstraße, Detail



Anger-Kaserne, früheres Mannschaftsgebäude an der Turmschanzenstraße, Detail





Sogenannte Anger-Kaserne, früheres Mannschaftsgebäude an der Turmschanzenstraße, Detail

Alte Postkarte mit Blick auf die sogenannte Anger-Kaserne, vorne das Wirtschaftsgebäude, dahinter eines der Mannschaftsgebäude





Anger-Kaserne, das Wohngebäude für die Maschinengewehr-Kompanie

Anger-Kaserne, früheres Wirtschaftsgebäude, heutiger Zustand





Anger-Kaserne, das Trophäenrelief am früheren Wirtschaftsgebäude



Alte Postkarte, ehemalige Anger-Kaserne, Neubau aus den 1930er Jahren

Anger-Kaserne, Neubau aus der Mitte der 1930er Jahre für das Nachrichten-Bataillon 13



Encke-Kaserne

Beimsstraße
1912/13
Militärneubauamt, Regierungsbaumeister Endert
Denkmalbereich

Die Planung einer neuen Kaserne für das seit 1889 vollständig in Magdeburg stationierte Fußartillerie-Regiment „Encke" Nr. 4 hat bereits 1906 begonnen. Dennoch konnte der Bau erst 1912/13 realisiert werden und die Soldaten 1913 hier einziehen. Nach dem Ersten Weltkrieg zog das Fußartillerie-Regiment nach Halberstadt und löste sich dort 1919 auf, da der Versailler Vertrag schwere Artillerie für Deutschland verbot. In der Encke-Kaserne wohnten anschließend von 1921 – 1928 die 9. Kompanie (Radfahrer) des 2. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 12, die 3. Schwadron der Fahr-Abteilung 4 und die 2. Kompanie der Kraftfahr-Abteilung 4, seit 1835 Panzer-Abwehr-Abteilung. 1928 zog die 9. Kompanie (Radfahrer) in die Kaserne am Zuckerbusch um. Im Zweiten Weltkrieg diente die Kaserne zur Absicherung des militärischen Truppennachschubes. Hier lagen die Panzerjäger, Abteilung Nr. 13 der 13. Panzer-Division. Nach Ende des Krieges zogen zuerst die Amerikaner ein, welche die Kaserne als Sammelstelle für osteuropäische Zwangsarbeiter nutzten und deren Rückführung organisierten. Anschließend wohnten hier die Briten und letztlich ab 1946 die 3. Stoßarmee der Sowjets mit ihrem Armeestab. Sie blieb bis 1991. Heute stehen die Gebäude zum größten Teil leer. Das Technische Hilfswerk nutzt nur das frühere Kammergebäude und Exerzierhaus. Die Johanniter-Unfallhilfe ist ebenfalls auf dem Grundstück angesiedelt.

Die nach dem preußischen Generalleutnant August Encke (Festungsartillerie) benannte und im Sinne der neoklassizistischen Strömung vor dem Ersten Weltkrieg errichtete Kaserne steht auf dem großzügigen Gelände des ehemaligen Forts 4. Der Grundriss der Anlage ist rechteckig. Mannschafts- und Familienhäuser sowie die Wirtschaftsgebäude ordnen sich axial um einen großzügig angelegten Exerzier- und Turnplatz. Der Reitplatz ist gesondert an der nördlichen Kopfseite ausgewiesen. Er wird durch die Reithalle und die Pferdeställe der Bespannungs-Abteilung begrenzt. Ein dichter Baumbestand charakterisiert den einstigen Exerzier- und Turnplatz. Besonders auffällig gegenüber älteren Kasernenanlagen ist die exakt durchkonstruierte und ausgewogene Struktur der Gebäudeanordnung, die hier eine neue Qualität städtebaulichen Formempfindens erkennen lässt. Alle Gebäude sind in einheitlicher Architektursprache und ihrer Funktion entsprechend aufeinander abgestimmt. Das Offizierskasino befindet sich in der Nordostecke, das Stabsgebäude an der Südostecke. Insgesamt führten vier Einfahrten zum Kasernengrundstück, drei an der Südseite und einer neben der Offizier-Speiseanstalt, die Haupteinfahrt lag an der Beimsstraße neben dem Stabshaus.

Vier drei- bis vierstöckige Mannschaftshäuser stehen entlang der Längsseiten des Grundstückes und fassen in der Mitte jeweils ein niedrigeres, zweistöckiges Wirtschaftsgebäude ein. Die Mannschaftshäuser gliedern sich nach dem üblichen Schema in einen lang gestreckten dreistöckigen Mittelflügel mit Seitenflur und zwei massige Kopfrisalite. Aus den nach außen gerichteten Längsseiten der Mittelflügel springt mittig ein weiterer, dreistöckiger Risalit hervor. In der westlichen Gebäudeflucht schließt sich noch ein kleineres Mannschaftshaus für die Bespannungs-Abteilung an. Die Kopfbauten der Mannschaftsgebäude I – IV und der Bespannungs-Abteilung mussten laut Bauakte aus Gründen des inneren Dienstbetriebes auf Höhe der Dachgeschosse noch Räume erhalten. Hierfür benötigte das Heeresbauamt von der Baupolizeiverwaltung einen Dispens von den üblichen Bauvorschriften. Diese Räume dienten jedoch nur als Lagerräume für die Friedensbekleidungsbestände und als Putz- und Flickstuben und nicht dem dauernden Aufenthalt von Menschen.

Über einem Sockel aus Eisenklinkern erheben sich die glatten Putzfassaden der Mannschaftshäuser mit schlichten stehenden Rechteckfenstern mit kleinteiliger Fenstergliederung, einer sehr flachen Lisenengliederung und sparsamer Verwendung ornamentaler Details (Abb. S. 170 oben rechts). Das Kranzgesims der Mittelflügel ist über die Kopfbauten weitergeführt und grenzt somit die vierten Etagen der Kopfrisalite nach unten hin ab. Die Bereiche oberhalb des Gesimses sind durch flache, breite Bänder, die vom Gesims bis Sohlbankhöhe und von Sturzhöhe bis zum Dach reichen, horizontal gegliedert. Aus den historischen Aufnahmen der Kaserne lässt sich erkennen, dass die Fassaden ursprünglich mindestens zweifarbig gestrichen gewesen sind, wobei sich die flachen Lisenen in einer helleren Farbigkeit absetzten. Eingänge liegen in den Stirnseiten in einem flachen einachsigen Risalit, der auf Dachhöhe einen Dreiecksgiebel ausbildet. Die Schleppgauben der Walmdächer sind zum Teil erhalten.

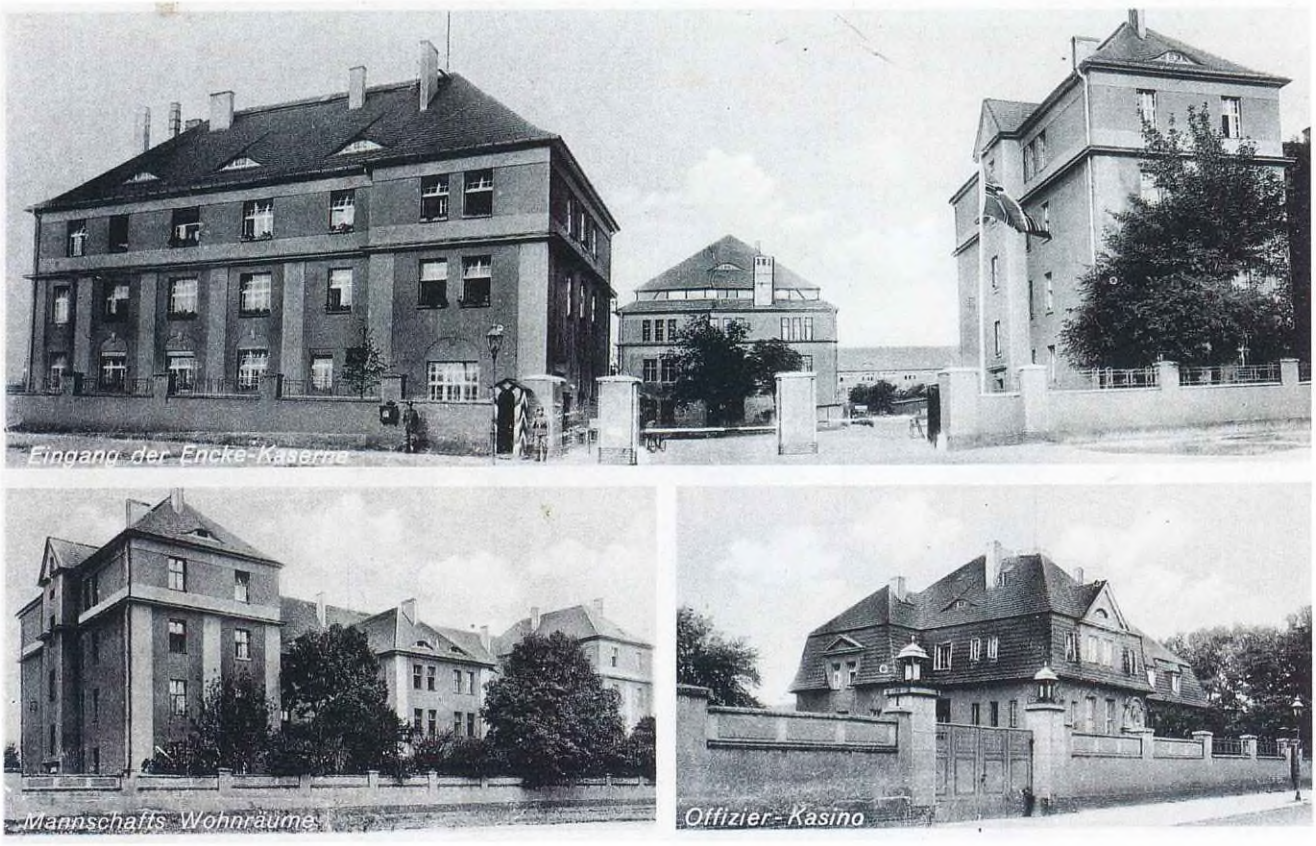
Die anderen Bauten sind ebenfalls sämtlich als Putzbauten über einem Sockel aus Eisenklinkern aufgeführt und ihre Fassaden durch eine flache Wandgliederung und schmale Gesimse charakterisiert. Jedoch unterscheiden sie sich in den Dachformen. Im Gegensatz zu den anderen Magdeburger Kasernenanlagen, wo sich meistens nur ein Teil der zur Kaserne



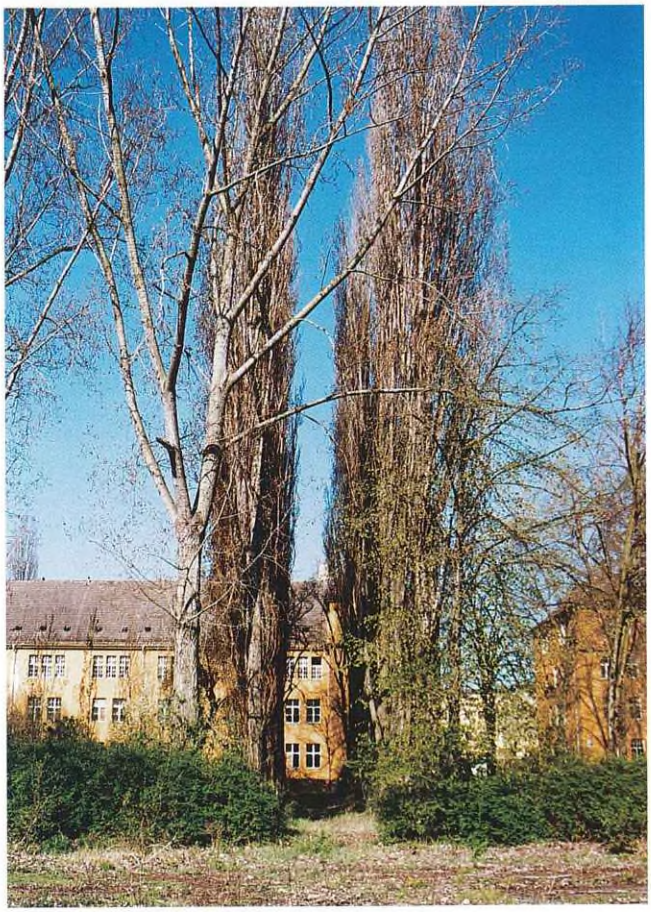
Alte Postkarte, die Encke-Kaserne kurz nach ihrer Fertigstellung 1913

Alte Postkarte, die Encke-Kaserne während der Festlichkeiten zum 50-jährigen Bestehen des Regiments am 15. – 17. Juni 1914



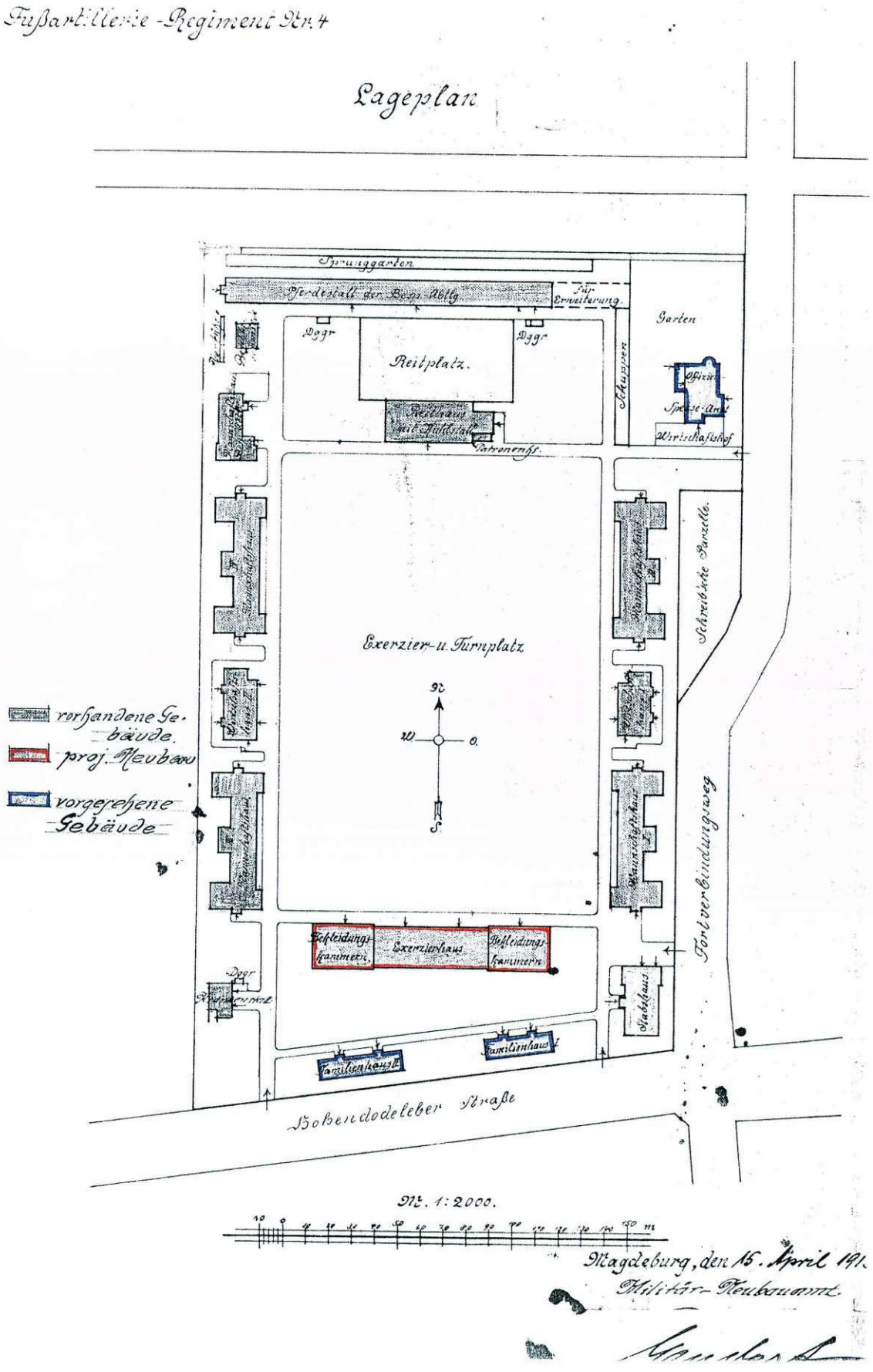


Alte Postkarte, die Encke-Kaserne in den 1930er Jahren mit Stabshaus und Exerzierhaus oben und Offizier-Speiseanstalt unten rechts



Encke-Kaserne, Blick vom Exerzierplatz zum nordwestlichen Mannschaftshaus

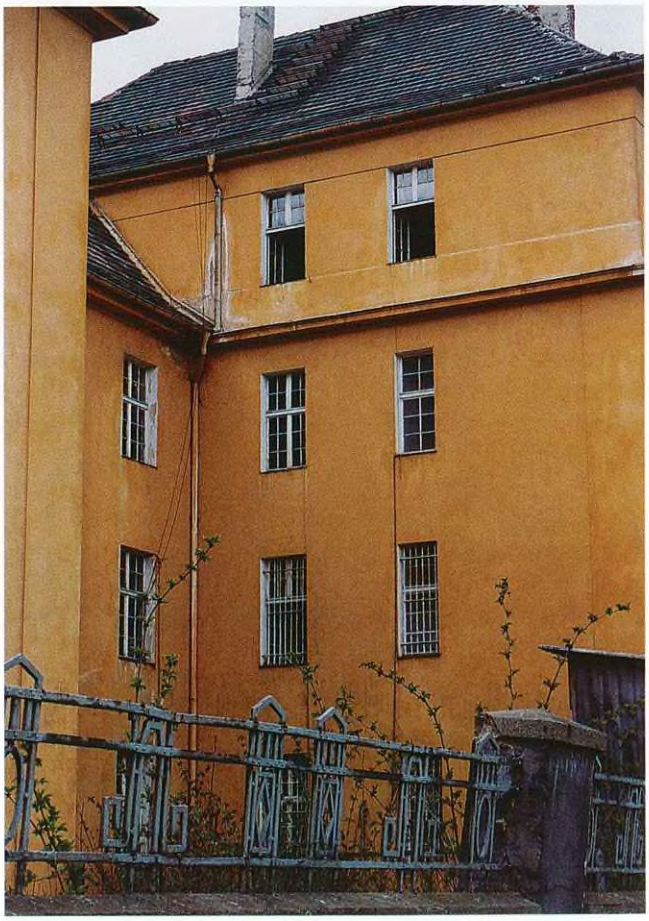
Lageplan der Encke-Kaserne von 1913





Encke-Kaserne, Mannschaftshäuser und Wirtschaftsgebäude an der Beimsstraße

Encke-Kaserne, Mannschaftshaus, Detail ▶



Encke-Kaserne, Mannschaftshaus an der Beimsstraße





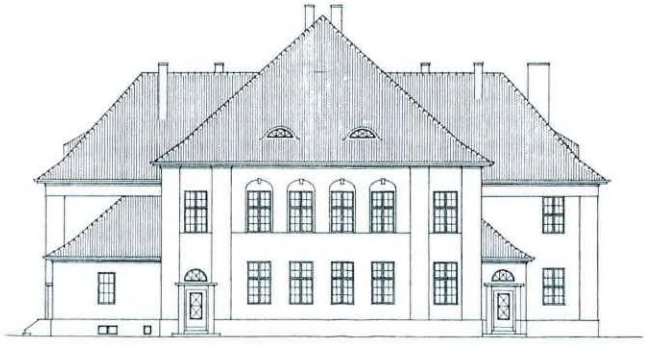
Encke-Kaserne, Eingang zum Mannschaftshaus mit abgerundetem Gewände

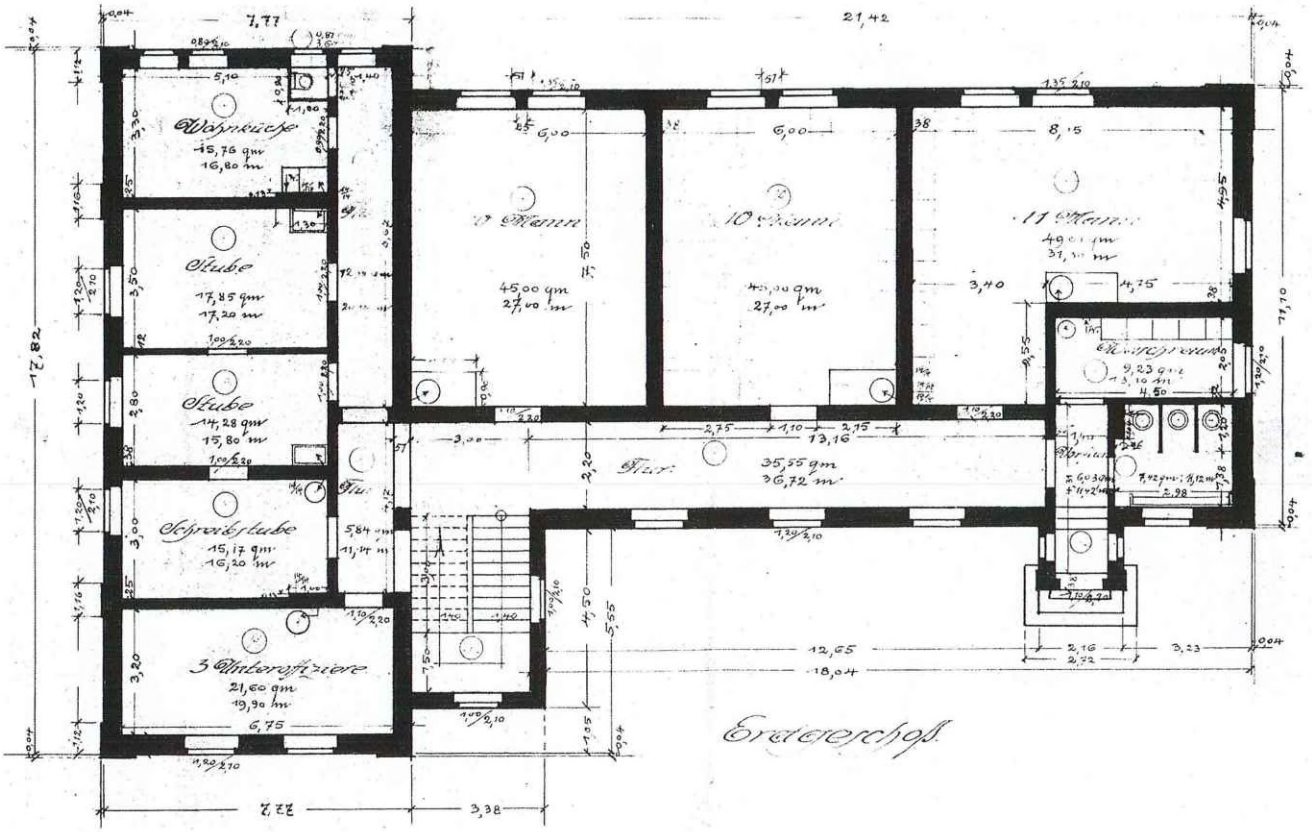


Encke-Kaserne, Fassadenornament vom Mannschaftshaus

gehörenden Bausubstanz erhalten hat, ist das Gebäudeprogramm der Encke-Kaserne komplett und weitestgehend unverändert geblieben. So kann hier mustergültig die für Kasernen am Anfang des 20. Jahrhunderts repräsentative Bausubstanz vorgestellt werden. An der Südseite des Exerzierplatzes steht das große Exerzierhaus mit Bekleidungskammer. Nach Süden schließen sich parallel zur Hohendodelebener Straße zwei Familienhäuser an, die wesentlich kleiner ausgefallen sind als die Mannschaftshäuser. Jeweils zwei Eingänge führen von der zum Innenhof gerichteten Seite in die Gebäude. Neben dem bereits erwähnten Stabshaus, den Wirtschaftsgebäuden und der Offizier-Speiseanstalt, müssen das Reithaus mit Kühlstall, die Beschlagschmiede, Pferdeställe und der Krankenstall genannt werden. Eine Umwehrungsmauer mit 2,5 m Höhe schließt das Kasernengrundstück gegen die Öffentlichkeit ab. An denjenigen Stellen, wo sich hinter der Mauer Gebäude befinden, ist sie nur 1,75 m hoch und sind darüber Eisengitterfüllungen montiert. Der nördliche Abschnitt ist erst 1937 mit LKW-Garagen bebaut worden.

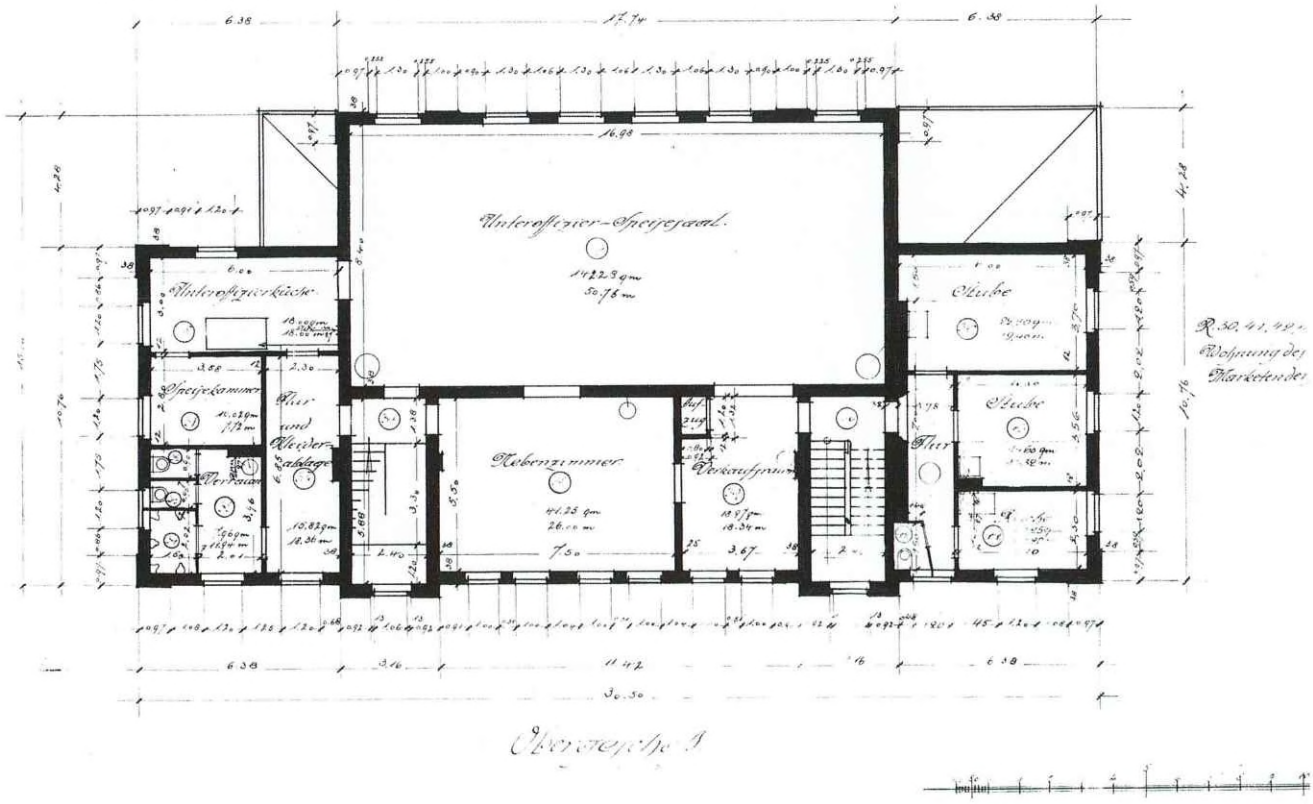
Encke-Kaserne, Ostansicht vom Wirtschaftshaus II, 1912





Encke-Kaserne, Erdgeschossgrundriss des Mannschaftshauses für die Bespannungs-Abteilung

Encke-Kaserne, Obergeschossgrundriss vom Wirtschaftsgebäude, 1912





Encke-Kaserne, Familienhaus an der Hohendodelebener Straße

Encke-Kaserne, Kammergebäude mit Pagodendach und kleinem Dreiecksgiebel



Während die Mannschafts- und Familienhäuser eher nüchtern und funktional erscheinen, ist bei der einstöckigen Offizier-Speiseanstalt besonderer Wert auf ein wohnliches Gepräge gelegt worden. Der mit mehreren Erkern, Dacherkern und Risaliten gegliederte Baukörper ist wesentlich stärker mit neoklassizistischen Architekturdetails geschmückt als alle anderen Bauten zusammen. Ein gebogenes Giebelfeld mit Vestons und Voluten über dem Eingang auf der Ostseite umfängt ein ovales, stehendes Ochsenauge. Zahlreiche unterschiedliche Fensterformate und Fenstergrößen sind hier zu finden. An den Dachhäuschen sind die hölzernen Fensterrahmungen mit Faszien geschmückt. Das große Walmdach nimmt gut die Hälfte der Gebäudehöhe ein und betont so die malerische, ländliche Komponente.



Encke-Kaserne, Offizier-Speiseanstalt zwischen dichtem Bewuchs

Encke-Kaserne, Fenster vom Reithaus



Encke-Kaserne, Detail von der Einfriedung



Encke-Kaserne, Reithaus





Encke-Kaserne, Offizier-Speiseanstalt, Detail vom Eingang



Encke-Kaserne, Offizier-Speiseanstalt, Detail mit Dachhäuschen

Encke-Kaserne, Offizier-Speiseanstalt, Innentür

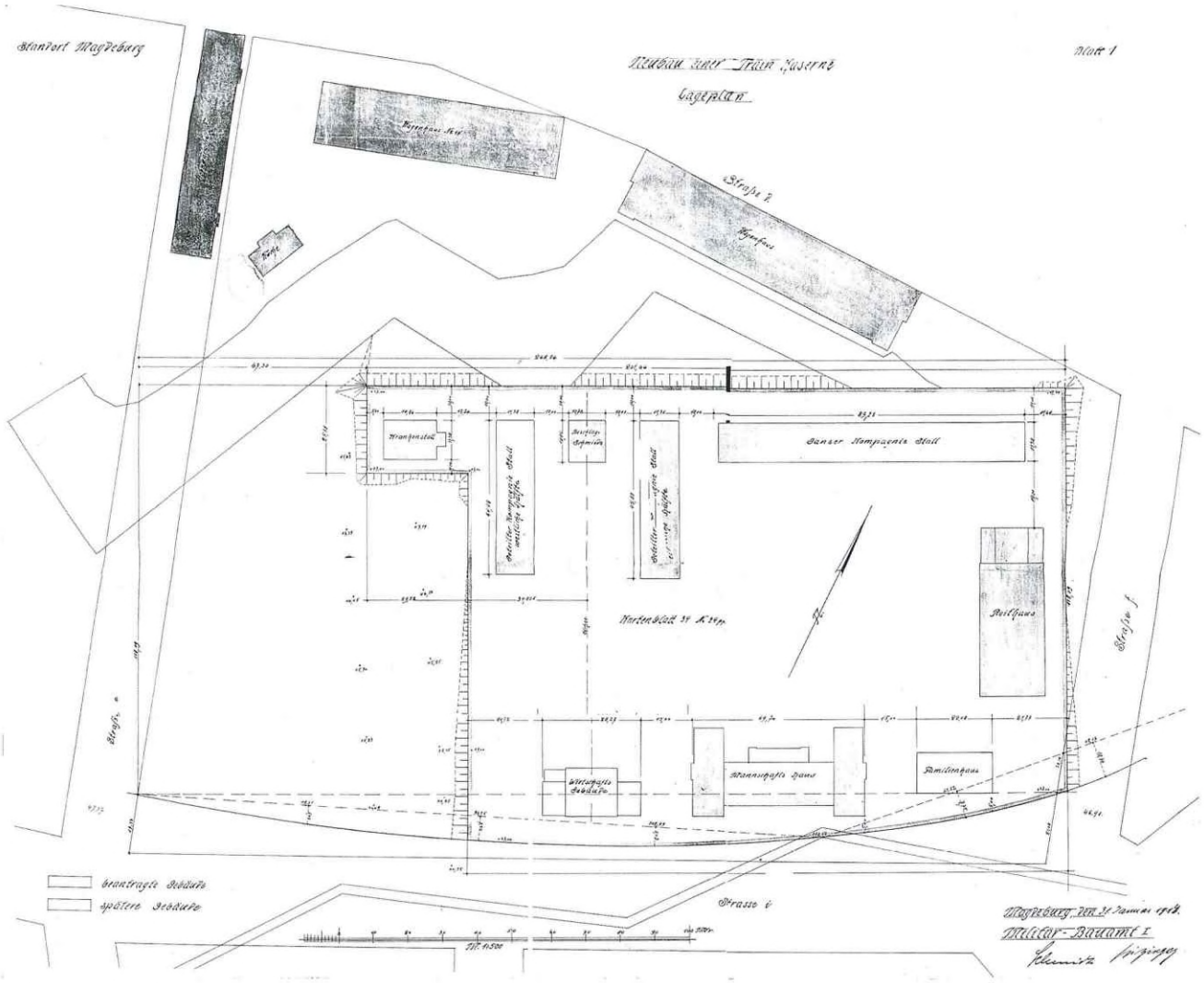


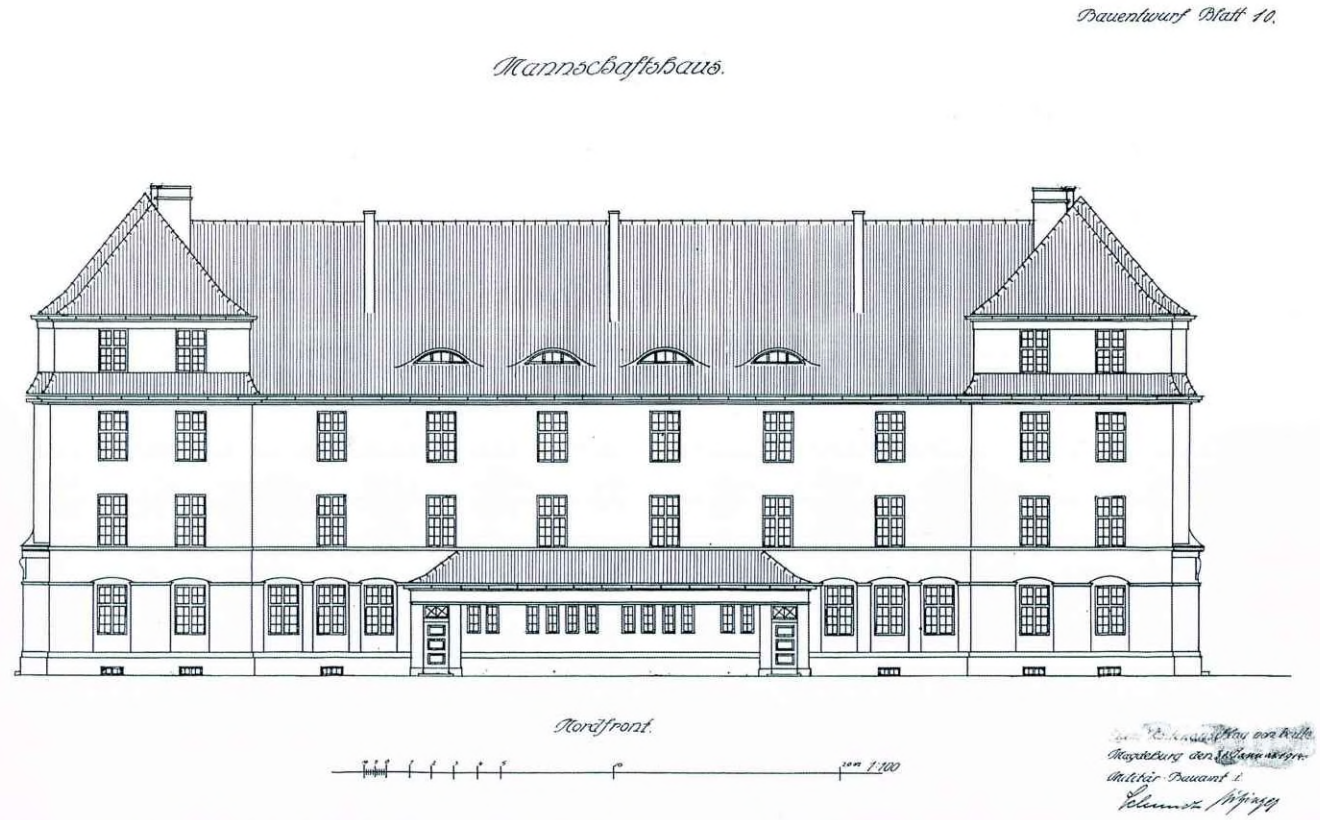
Sixt-von-Armin-Kaserne

Zuckerbusch 11 – 15
1914
Militärbauamt I, Magdeburg, Schmidt
Denkmal

Die Straße Zuckerbusch erinnert an das früher hier vor den Befestigungsanlagen der Friedrichstadt gelegene Glacis, welches im Volksmund Zuckerbusch hieß. Der Kasernenneubau sollte zwei Kompanien des Train-Bataillons aufnehmen. Ab 1920 beherbergte er eine Maschinengewehr-Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 12 und das Heeres-Unterkunftsamt. Unter den Nationalsozialisten erhielt der Bau den Namen Sixt-von-Armin-Kaserne, nach dem ehemaligen Kommandierenden General des IV. Armeekorps Friedrich Sixt von Armin (1851 – 1936). Zu dieser Zeit lagen hier zuerst das Infanterie-Regiment 66, dann das Korpskommando XIV und die Heeresfachschule. Das Mannschaftshaus nutzt heute das Innenministerium.

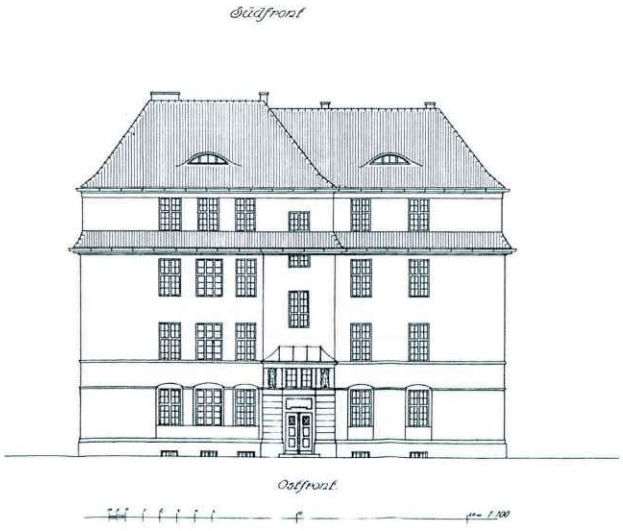
Die Gebäude der einstigen Kaserne sind als verputzte Mauerwerksbauten aufgeführt. Alle Außenfassaden sind mit hydraulischem Kalkmörtel unter Zusatz von gefärbtem Steinmehl geputzt worden. Leider ergibt sich aus den Quellen kein Hinweis zur Farbe. Nach den alten Aufnahmen zu urteilen, muss der Putz sehr dunkel gewesen sein. Das drei- bis vierstöckige Mannschaftshaus besteht aus einem länglichen, drei-


Standort Magdeburg
Neubau einer Train Kaserne
Lageplan
Blatt 1
Straße 7
Straße 8
Straße 5
Straße 6
Garage
Garage
Garage



Sixt-von-Armin-Kaserne, rückseitiger Fassadenaufriss des Mannschaftshauses, Zeichnung von 1914

Sixt-von-Armin-Kaserne, Aufriss der Stirnseite des Mannschaftshauses, 1914



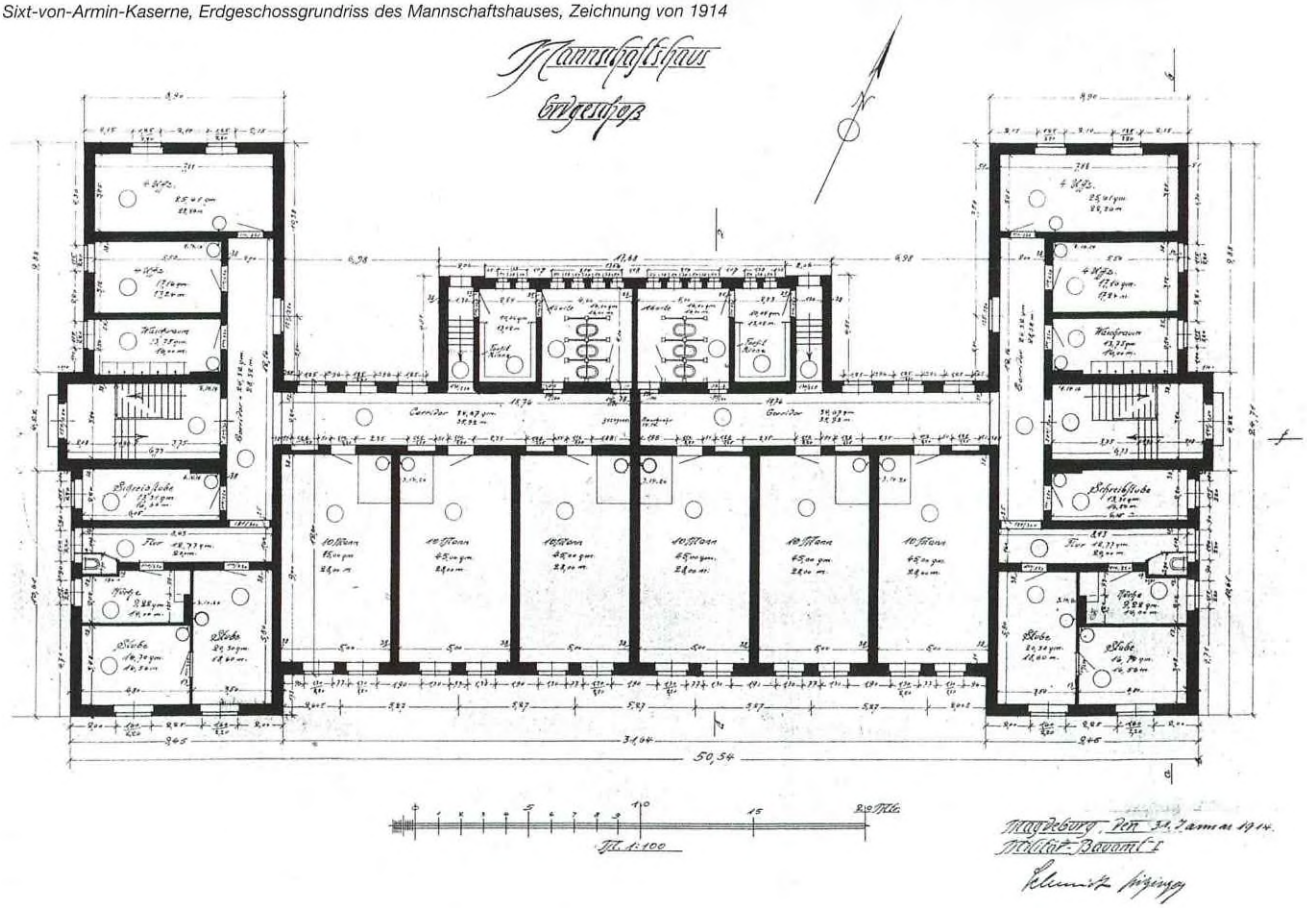
Frühere Sixt-von-Armin-Kaserne, Detail des Mannschaftshauses





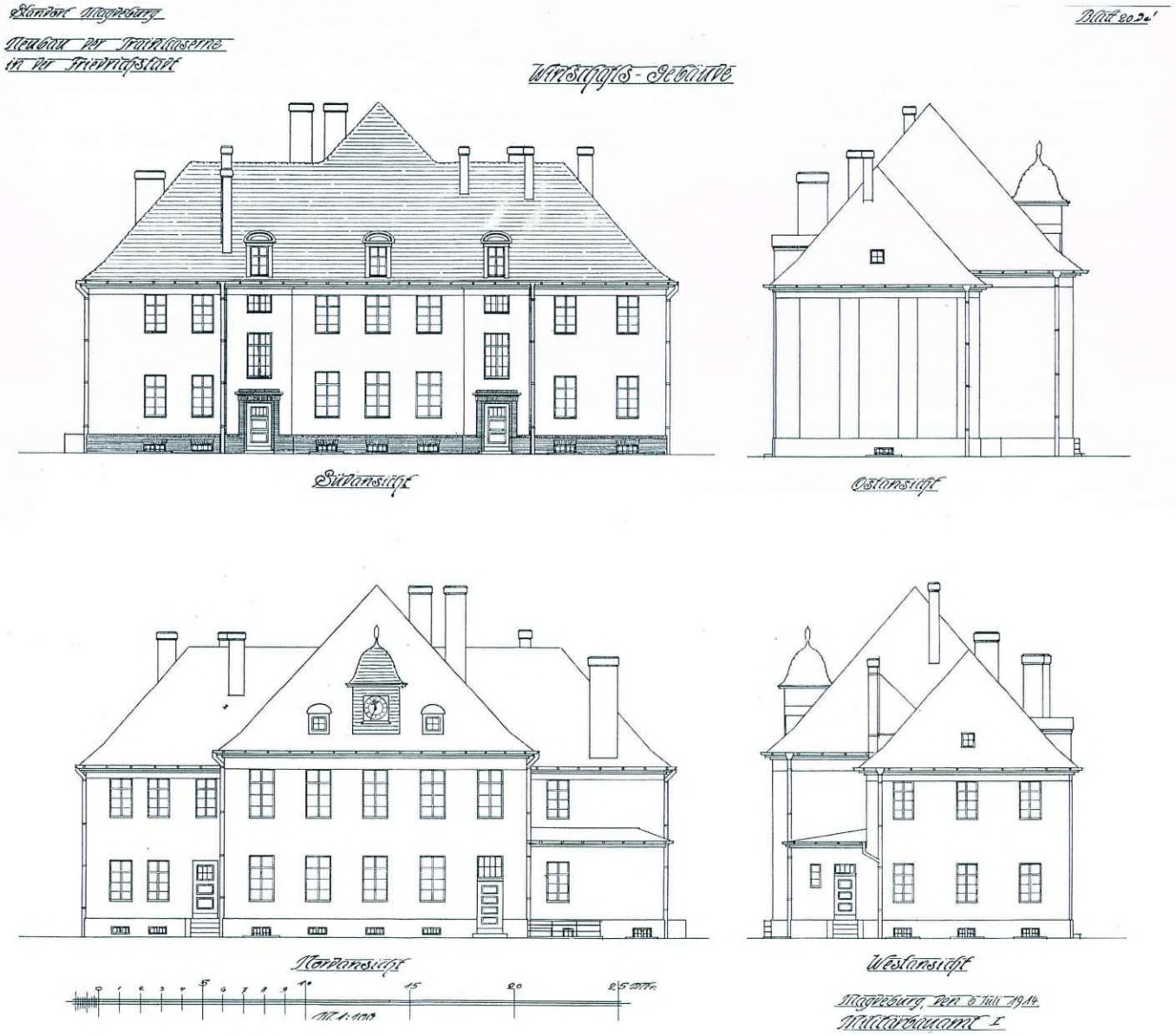
Frühere Sixt-von-Armin-Kaserne, Mannschaftshaus

Sixt-von-Armin-Kaserne, Erdgeschossgrundriss des Mannschaftshauses, Zeichnung von 1914



stöckigen Mittelteil und zwei massiven, vierstöckigen Kopfrisaliten. Der Bau ist am Sockel mit Eisenklinkern verblendet, über den sich die glatten Putzfassaden mit den schlichten, stehenden Rechteckfenstern erheben. Nur im Erdgeschoss sind die Fenster zusätzlich durch eine segmentbogenförmige, leicht in die Fassade vertiefte Rahmung und ein schmales, auf Sturzhöhe umlaufendes Gesims betont. Das 4. Obergeschoss der Risalite ist durch ein schmales, mit Dachsteinen gedecktes Gesims nach unten abgegrenzt. Die Dachlandschaft aus abgestuften Walmdächern und Satteldach war ursprünglich mit Biberschwänzen gedeckt. Die Schleppgauben am Dach des Mittelteils sind durch Dachhäuschen ersetzt. In den Stirnseiten liegen die Eingänge. Rückseitig ist dem Gebäude ein einstöckiger, länglicher Aborterker mit zwei weiteren Eingängen vorgesetzt. Das Mannschaftshaus ist als Doppelwohngebäude für zwei Kompanien konzipiert worden. Im Inneren ist die Raumaufteilung symmetrisch angeordnet, wobei im Erdgeschoss keine Verbindung zwischen den beiden Kompanien bestand, da den auf der Nordwestseite liegenden Flur in der Mitte eine Mauer teilte. Die Flure münden jeweils in weitere Flure, welche die tiefen Risalite erschließen. Im mittleren Teil lagen im Erd- und 1. Obergeschoss die Mannschaftsstuben für jeweils 10 Soldaten, in den Risaliten die Unteroffizierskammern und die Wohnungen für Offiziere und Leutnants. Das 2. und die ausgebauten Bereiche des 3. Obergeschosses sollten weitere Mannschaftsstuben, außerdem Putzkammern, Flickstuben usw. aufnehmen.

Sixt-von-Armin-Kaserne, Ansichten des Wirtschaftsgebäudes, 1914



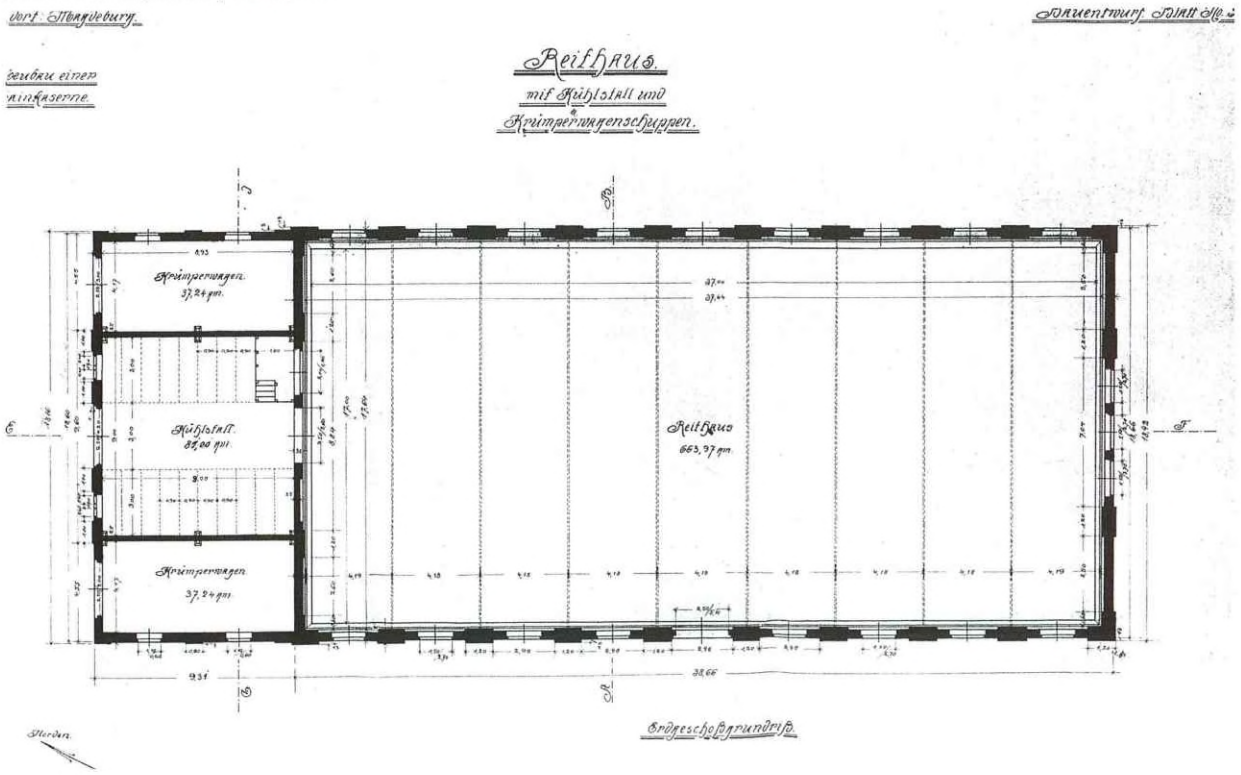


Zuckerbusch 17 b, ehemaliges Reithaus der Sixt-von-Armin-Kaserne

Links und rechts neben dem Mannschaftshaus stehen Wirtschaftsgebäude und ehemaliges Familienhaus, wobei nur das Wirtschaftsgebäude seinen ursprünglichen Charakter behalten hat, während das Familienhaus stark überformt ist. Das Wirtschaftsgebäude ist zweistöckig mit Walmdach aufgeführt und enthielt den Mannschafts- und den Unteroffizier-Speisesaal mit den dazugehörigen Nebenräumen wie Küchen und Speisekammern etc. sowie eine Wohnung für den Wirtschafter. Auch dieses Gebäude erhielt eine Sockelverblendung mit Eisenklinkern und ein Biberschwanzdach.

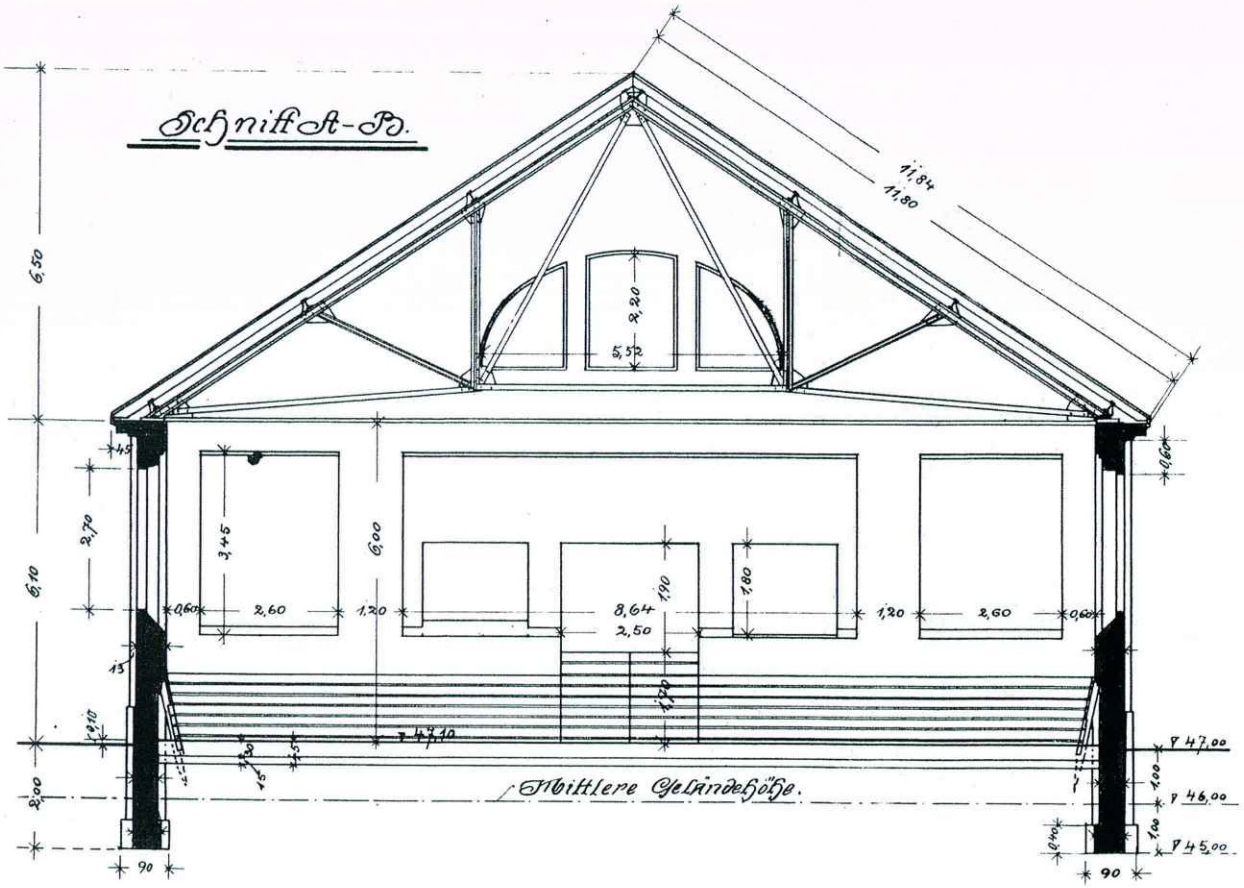
Besonders beachtenswert ist das mit Kühlstall und Krümperwagenschuppen errichtete Reithaus. Auf dem einstöckigen, länglichen Putzbau liegt ein breites Satteldach auf. Es war – wie bei den benachbarten Gebäuden auch – mit Biberschwänzen gedeckt. Die hölzernen Dachsparren ruhen auf eisernen Platten und schmiedeeisernen Dachbindern. Die Außenfassaden sind durch eine umlaufende Pilastergliederung betont und heben sich somit von den anderen Gebäuden ab. Massive Steinbalken teilen die stehenden, rechteckigen Fensteröffnungen in ein unteres Fenster und ein Oberlicht. Auf den Stirnseiten schmücken große dreiteilige Thermenfenster die beiden kolossalen Dreiecksgiebel.

Sixt-von-Armin-Kaserne, Reithausgrundriss, 1914



Die Gebäude der Sixt-von-Armin-Kaserne sind zeitlich und stilistisch in die Phase des Neoklassizismus einzuordnen. Am Mannschaftshaus überwiegt jedoch eine funktionsbezogene Nüchternheit. Dies ist am Reithaus nicht so. Hier äußert sich deutlich ein neoklassizistisches, wenngleich verhalten monumentales Formempfinden, gepaart mit späten Jugendstilanklängen. In Deutschland versteht man die neoklassizistische Strömung am Anfang des 20. Jahrhunderts als Gegenbewegung zum Historismus und zur Heimatstilarchitektur.

Sixt-von-Armin-Kaserne, Querschnitt durch das Reithaus, 1914



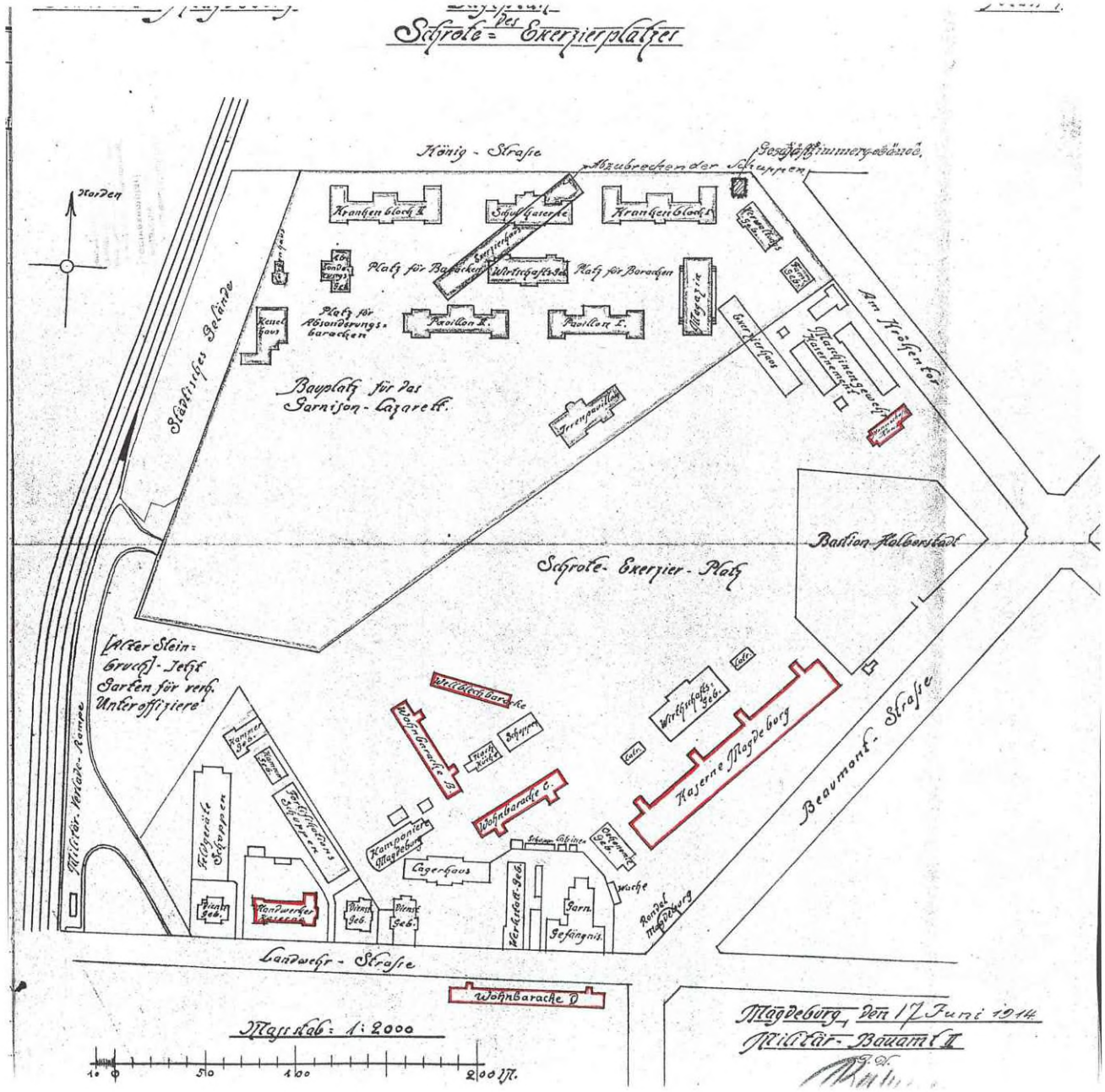
Maschinengewehr-Kaserne am Schrote-Exerzierplatz

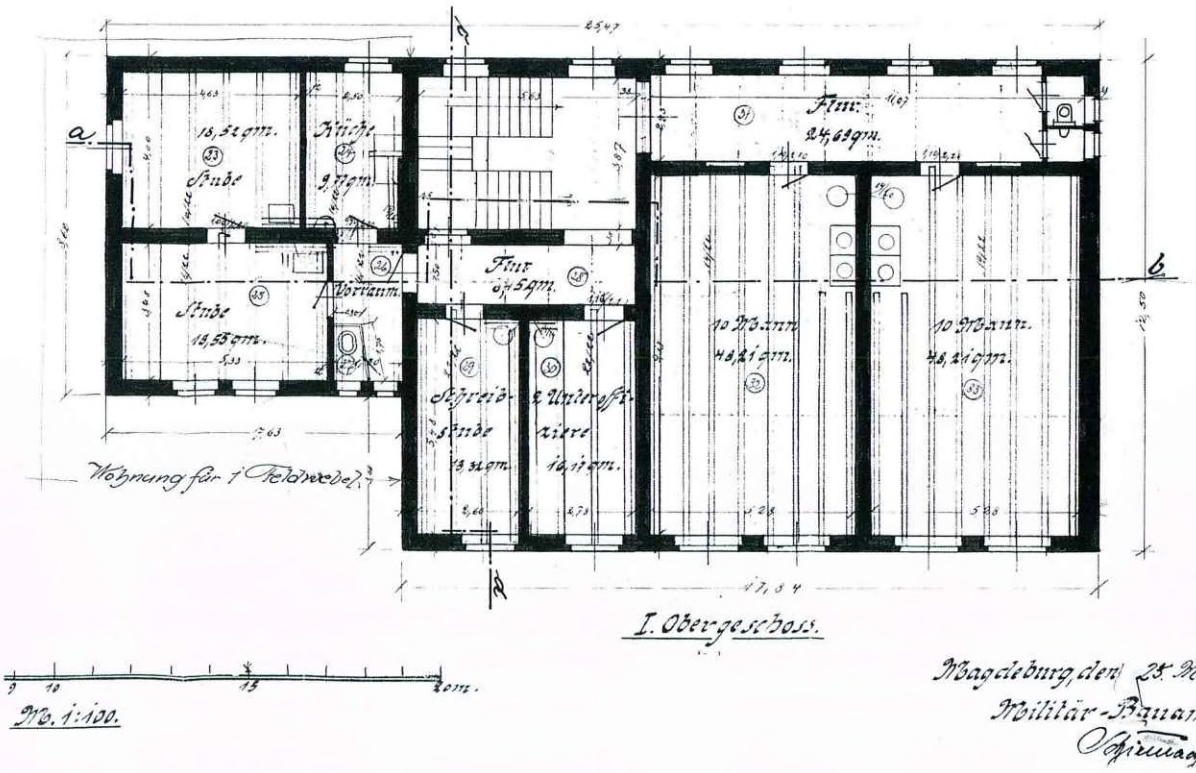
Am Krökentor
1913
Militärbauamt II, Magdeburg, Baurat Schirmacher
kein Denkmal

Die kleine Kaserne für eine Maschinengewehr-Kompanie in der Straße Am Krökentor entspricht nicht dem herkömmlichen Bild eines Kasernements. Sie ist äußerlich nicht von einem Mehrfamilienhaus zu unterscheiden. Im Gebäude lagen Mannschaftsstuben für je 10 Soldaten oder ein bis drei Unteroffiziere, ferner drei kleine Wohnungen für einen Feldwebel, einen verheirateten Unteroffizier und einen Leutnant, Schreib- und Flickstuben und ein großer Unterrichtsraum im 2. Obergeschoss. Das Haus wird heute von der Universität genutzt.

[74] Wohnbaracke D ist von der Autorin in den Originalplan eingefügt worden.

Lageplan vom Schrote-Exerzierplatz 1914, angefertigt zum Bau eines neuen Militär-Lazaretts in der Straße Am Krökentor, hier ist auch das Maschinengewehr-Kasernement eingetragen, sämtliche Wohngebäude für Soldaten sind rot markiert[74]





Wohnhaus für eine Maschinengewehr-Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 66 in der Straße Am Krökentor, Grundriss vom 1. Obergeschoss 1913

Wohnhaus für eine Maschinengewehr-Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 66 in der Straße Am Krökentor, Aufriss 1913

